



MIT KREATIVEN METHODEN GEGEN DISKRIMINIERUNG: **PARTICIPATORY VIDEO WORKSHOPS**



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union

This project has been co-funded with support from the European Commission. This publication reflects the views only of the authors, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.

INHALT

VORWORT 3

01 EINFÜHRUNG IN DIE METHODE PARTICIPATORY VIDEO (PV) 4

1.2 Grundprinzipien	5
1.3 Ablauf eines partizipativen Videoprojekts	6
1.3.1 Bekanntmachen mit Kamera und Ausrüstung sowie Gruppenbildungsprozess	6
1.3.2 Inhaltsspezifische Arbeit	6
1.3.3 Filmen und Schneiden	6
Siehe auch Übungen: 5.3. und 5.4.	7
1.3.4 Präsentieren und Feiern	7
1.4 Abwandlung und Anpassung	7

02 PARTICIPATORY VIDEO GEGEN DISKRIMINIERUNG 8

2.1 Was ist Diskriminierung?	8
2.3 Der Einsatz von PV in der Anti-diskriminierungsarbeit	10

03 SET-UP EINES PARTIZIPATIVEN VIDEOPROJEKTS 13

3.1 Technische Ausstattung	13
3.2 Andere Ressourcen	15
3.3 Praktische Tipps fürs Filmen	16
Einige allgemeine Bemerkungen zur Workshopleitung	17

04

WORKSHOP-GESTALTUNG – EIN BEISPIEL 18

4.1 Thema	18
4.2 Struktureller Rahmen	18
4.2.1 Variante 1	19
4.2.2 Variante 2	19
4.2.3 Variante 3	19

05 SPIELE UND ÜBUNGEN 20

5.1 Vorstellungsübungen	20
5.1.1. Namen-Spiel	20
5.1.2. Vorstellung mittels Objekts	22
5.1.3. Ton oder Bild?	
Was ist hier bedeutungsvoller?	22
5.2. Inhaltsspezifische Arbeitsübungen	24
5.2.1. Themenbezogenes Brainstorming	24
5.2.2. Interviews	24
5.2.3. Schaufensterpuppen-Challenge:	24
5.2.4. Anwalt des Teufels (Devil's Advocate)	25
5.3. Übungen für die Planung und den darauffolgenden Videodreh	25
5.3.1 Der Pfad des Publikums	25
5.3.2. 6-Szenen-Kurzfilm entwerfen	26
5.3.3. Storyboarding und Filmaufnahmen	27
5.4. Übungen zur Videobearbeitung in Gruppen	28
5.4.1. Bearbeitung „am Papier“	28

LITERATUR UND INFORMATIONSQUELLEN 30

ÜBER DIE PROJEKT- PARTNER 31

VORWORT

Dieses Toolkit soll all jenen als Leitfaden und Inspiration dienen, die an der Methode „Partizipatives Video“ und/oder an der Arbeit im Bereich der Antidiskriminierung interessiert sind. Haben Sie bereits ein partizipatives Video ausprobiert? Prima! Ist Ihnen das vollkommen neu? Kein Problem! Arbeiten Sie in der Antidiskriminierungsarbeit? Perfekt! Ist dieses Thema neu für Sie? Noch besser! Dieses Toolkit ist für alle Niveaustufen geeignet.

Wir geben praktische Tipps für die Konzeption und Durchführung von partizipativen Videoprojekten und stellen konkrete Spiele und Übungsaufgaben vor. Wenn Sie bereits Erfahrung in diesem Bereich haben, werden Sie vielleicht einen neuen Blickwinkel auf Ihre Projekte werfen können. Als „Anfänger*in“ auf diesem Gebiet scheuen Sie sich nicht, Fragen zu stellen und die Methode mit uns zu erkunden.

Im ersten Kapitel dieses Toolkits stellen wir die Praxis der partizipativen Videoarbeit im Allgemeinen vor. Das zweite Kapitel ist den Besonderheiten von partizipativen Videos bei der Arbeit gegen Diskriminierung gewidmet. Danach geben wir Informationen über den Aufbau eines partizipativen Videoprojekts gegen Diskriminierung, nennen Beispiele für die Gestaltung von Workshops und stellen Spiele und Übungsaufgaben vor. Einige der Spiele wurden speziell für partizipative Videoworkshops entwickelt, andere wurden aus anderen Kontexten übernommen. Sie alle sind als Inspiration gedacht. Für weiterführende Literatur und andere Toolkits mit weiteren Übungen verweisen wir auf unsere Literaturquellen.

Weitere Informationen über das CAaD -Projekt und unsere anderen Toolkits finden Sie auf unserer Website <https://www.caad-project.eu>.

01

EINFÜHRUNG IN DIE METHODE

PARTICIPATORY VIDEO (PV)

Partizipatives Video (auch bekannt als „PV“) ist eine Methode, Gruppen oder Gemeinschaften in die Umsetzung ihrer eigenen Videoprojekte einzubeziehen. Sie basiert auf der Annahme, dass die Produktion eines Videos einfach und zugänglich ist und dass Menschen zusammenkommen, wenn sie über gemeinsame Probleme diskutieren, Zweifel äußern oder Geschichten austauschen. Das Ziel vieler Organisationen, die mit PV arbeiten, ist es, Gruppen zu befähigen, Maßnahmen zu ergreifen, Lösungen für ihre Probleme zu finden und diese Lösungen Entscheidungsträger*innen oder anderen Gruppen zu präsentieren, um so ihr Wissen zu teilen.

PV ist eine Methode zur Unterstützung marginalisierter Gruppen bei der Verwirklichung ihrer eigenen Ideen. Als solche wird sie von vielen NGOs auf der ganzen Welt im Umfeld von Umweltmaßnahmen bis hin zu friedenserhaltenden Prozessen eingesetzt. Es handelt sich um eine Methode, die für eine Reihe von Bereichen eingesetzt wird – von der Interessenvertretung oder der Befragung von Gemeinschaften bis hin zum Kapazitätsaufbau oder der Projektbewertung. Je nach Thema und gewünschtem Ergebnis werden unterschiedliche Methoden eingesetzt.

Viele Videos, die aus einem PV-Projekt hervorgehen, werden im Stil von Dokumentarfilmen erstellt. Häufig werden Interviews und Filmaufnahmen vor Ort durchgeführt. Dahinter steht jedoch ein einzigartiger Prozess. PV zielt nicht nur auf die Produktion eines Videos ab – der eigentliche Schwerpunkt liegt auf dem Prozess dieser Produktion. Das Ergebnis eines PV-Projekts ist nicht ein Video über etwas oder jemanden, sondern das Video entsteht innerhalb der Gruppe, der Gemeinschaft und in dem Umfeld, in dem es gedreht wird. Der konkrete Inhalt des Videos sowie der Prozess von der Diskussion eines bestimmten Themas bis hin zur Entscheidung, wie Lösungen dargestellt werden sollen, sind in der Regel wichtiger als das ästhetische Ergebnis. Das Prozessgeschehen übertrumpft sozusagen den inhaltlichen Output. Der Wert eines PV-Projekts liegt in dem

Dialog, den es während seiner Produktion auslöst bzw. während seiner Veröffentlichung auslösen kann. Das Teilen von Ideen, der Austausch von Gedanken und Erfahrungen und produktive Diskussionen sind wichtige Bestandteile eines PV-Projekts.

Das Vorhaben des Kanadiers Don Snowden auf den Fogo-Inseln im Jahr 1967 kann als ein frühes Beispiel für ein PV-Projekt angesehen werden. Er drehte Videos mit Gruppen von Fischern und zeigte sie anderen Fischern auf verschiedenen Inseln. Durch diesen Dialog lernten die Fischer aus verschiedenen Gebieten, dass viele ihrer Probleme ähnlich sind und von ganz unterschiedlichen Lösungsansätzen profitieren können. Seitdem gibt es zahlreiche Organisationen und Einzelpersonen, die in der einen oder anderen Form mit partizipativen Videos arbeiten. Es gibt nicht die eine Art und Weise, PV durchzuführen, sondern die Trainer*innen passen das Konzept in der Regel an ihre Bedürfnisse und die jeweilige Situation an.¹

Der wichtigste Nutzen von PV ist der gemeinschaftliche Prozess vom Anfang bis zum Ende. Jeder einzelne Schritt wird von der gesamten Gruppe der Teilnehmer*innen durchgeführt und wenn möglich auf eine größere Gemeinschaft ausgeweitet. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass ei-

1 See Lurch Nick, and Chris Lurch: Insights into Participatory Video. A handbook for the field, Oxford 2006, p.11.

nige Projekte aus praktischen und organisatorischen Gründen komprimiert werden müssen. In diesem Fall können bestimmte Schritte übersprungen oder kurzgehalten werden. In jedem Fall ist es wichtig, transparent zu bleiben, diese Entscheidungen nachvollziehbar zu machen und Möglichkeiten für Änderungen zu lassen.

Beispiel: In einem umfassenden PV-Projekt würden die Prozessbegleiter*innen den Prozess der Themenfindung leiten. Der Inhalt des Videos würde dabei vollständig in der Gruppe entwickelt. Für den Workshop-Entwurf in diesem Toolkit schlagen wir jedoch bereits ein Thema vor. Das Thema „Gemeinschaft“ dient als Anker für das „PV gegen Diskriminierung“-Projekt. Als Schlagwort soll es den Teilnehmer*innen helfen, direkt in die Diskussion einzusteigen. Nichtsdestotrotz nehmen wir uns die Zeit, diese zuvor getroffene Entscheidung in der Gruppe zu diskutieren und bleiben offen dafür, sie entsprechend dem Input der Gruppe anzupassen.

Auch der Videoschnitt muss manchmal zum Teil von den Prozessbegleiter*innen übernommen werden – meist aus Zeitgründen. Der Schnitt ist wesentlich für jede Videoproduktion und kann Bedeutung und Stimmung stark verändern. Es braucht daher ein sensibles Vorgehen.

Jeder Schritt, der durch die Entscheidung der Prozessbegleitung „übersprungen“ wird, muss der Gruppe als offener Vorschlag unterbreitet werden.

Die Bedeutung der Technik

Der Einsatz von Smartphones hat Fotos und Videos sehr leicht zugänglich gemacht. Die Qualität der eingebauten Kameras wird immer besser und einfache Videobearbeitungsprogramme sind entweder vorinstalliert oder als Apps verfügbar. Vor allem bei der Arbeit mit ‚Digital Natives‘ macht die intuitive Bedienung der Geräte die Videoproduktion einfach. Der Einsatz von professionellem Equipment kann jedoch den Prozess aufwerten und besonderes Interesse wecken. Er verleiht dem PV-Prozess eine höhere Bedeutung. Daher ist dieses Toolkit in erster Linie für die Verwendung von professionellem Equipment konzipiert. Wir werden jedoch auch wertvolle Hinweise für die Verwendung von Tablets oder Smartphones geben.

1.2 Grundprinzipien

PV-Projekte sind eine praktische Lernerfahrung. Wenn Sie zum ersten Mal ein PV-Projekt leiten, sollten Sie die folgenden Grundprinzipien verinnerlichen:

Macht Fehler: Praktisches Lernen ist nachhaltiges Lernen. Anstatt zu erklären, lassen Sie die Teilnehmer*innen selbst ausprobieren und durch ihre eigenen Fehler (und die der anderen) lernen.

Macht Fehler zu einem gemeinsamen Lernprozess: Machen Sie den Teilnehmer*innen klar, dass jeder gemeinsame Fehler eine Quelle des Lernens für alle ist. Es kommt nicht darauf an, wer was falsch gemacht hat, sondern dass wir alle die Auswirkungen sehen und verstehen, wie wir es beim nächsten Mal besser machen können. Verstecken Sie niemals einen Fehler, sondern nehmen Sie ihn in eine gemeinsame Fehlersammlung zum Lernen auf. Fragen Sie häufig nach, was den Teilnehmer*innen gefallen oder nicht gefallen hat und wie das Ergebnis verbessert werden kann.

Zuschauen und lernen: Das gesamte Filmmaterial direkt nach den Dreharbeiten zu zeigen, erhöht das Verständnis und die Verbindung zwischen „Händen und Kopf“ – es hilft den Teilnehmer*innen, den Zusammenhang zwischen dem, was sie mit der Kamera/dem Mikrofon/dem Stativ usw. gemacht haben, und dem, was sie auf dem Bildschirm sehen, zu verstehen. Daher ist es wichtig, sich das Material direkt nach der Aufnahme anzusehen. Ganz gleich, ob es sich um Aufnahmen von spielerischen Übungen oder um ein wichtiges Interview handelt: es ist wichtig, die Aufnahmen später bzw. noch während der Produktion zu überprüfen. Wenn eine Gruppe nicht sicher ist, wie sie mit ihrem Film weitermachen soll, oder wenn sie nicht motiviert ist, zu filmen, kann das Zeigen des bisher gedrehten Materials zu neuen Ideen führen: Das Material kann Ideen liefern, wie man bestimmte Elemente weiterführen oder durch neue ersetzen könnte. Oftmals wird dadurch eine gewinnbringende Diskussion unter den Teilnehmer*innen ausgelöst.

Weitergeben: Jede*r Teilnehmer*in zeigt einem*einer anderen, wie man mit der Ausrüstung umgeht, und unterrichtet dann den*die nächsten. Etwas zu erklären, das man gelernt hat, hilft, sich später daran zu erinnern.

Verliert ruhig die Kontrolle: Wechseln Sie häufig

die Rollen zwischen den Teilnehmer*innen, um zu verhindern, dass jemand nur Expert*in in einem Aspekt des Prozesses ist. Verlieren Sie auch als Prozessbegleitung ruhig die Kontrolle über kleine Schritte und das Ergebnis. Schaffen Sie den Rahmen für die Zusammenarbeit, aber bleiben Sie offen, flexibel und kreativ.

Nehmt die Eigenverantwortung ernst: Die Gruppe entscheidet über die Form und Funktion des Endergebnisses. Lassen Sie sie entscheiden, ob das Video verbreitet wird oder nicht, ob es online gestellt wird oder nicht, wie jeder erscheint (z. B. Namen im Abspann) und was mit dem gesamten Material am Ende des Projekts geschehen soll.

Seid verletzlich: Schaffen Sie eine gemeinsame Basis und eine Atmosphäre, in der sich alle wohl fühlen, wenn sie Fehler machen und diese somit auch „zugeben“. Seien Sie auch als Prozessbegleiter*in verletzlich (nehmen Sie z. B. an albernem Spielen teil, verstecken Sie sich nicht hinter Ihrer Position).

Habt Spaß: Verwenden Sie spielerische Methoden auch für ernste Menschen. Spiele bringen Menschen dazu, ihren Status abzulegen. Gemeinsames Lachen macht es leichter, verletzlich zu sein.

Kommt zusammen: Beziehen Sie andere mit ein, erweitern Sie den Kreis (z. B. durch Interviews, Geschichtenerzählen oder einfaches Erfragen von Meinungen). Teilt Ergebnisse und feiert.

1.3 Ablauf eines partizipativen Videoprojekts

PV-Projekte unterscheiden sich in ihrer Form und Funktion, aber bestimmte Phasen sind bei allen Projekten wichtig. Im Folgenden wollen wir jede Phase kurz vorstellen und auf Übungen und Spiele verweisen, um die zugrunde liegende Methodik zu veranschaulichen.

1.3.1 Bekanntmachen mit Kamera und Ausrüstung sowie Gruppenbildungsprozess

Vor allem zu Beginn sind neben Gruppenbildungsprozessen Spiele bzw. spielerische Übungen sinnvoll, die in ihrer Doppelfunktion die Teilnehmer*innen sowohl mit der technischen

Ausrüstung als auch mit den anderen Teilnehmer*innen vertraut machen können. Durch die Kombination von Teambuilding mit einer ersten Unterweisung in die Kamera wird ein natürlicher Umgang mit der Ausrüstung ermöglicht. Für PV-Projekte ist es von zentraler Bedeutung, die Ausrüstung gleich zu Beginn des Prozesses einzuführen und sie in jede Phase des Projekts einzubeziehen. Vor allem wenn es um hochprofessionelle Ausrüstung geht, haben einige Teilnehmer*innen vielleicht großen Respekt oder sogar Angst, etwas falsch zu machen. Die Spiele helfen ihnen, sicherer mit der Ausrüstung umzugehen.

Siehe auch Übung: 5.1.

1.3.2 Inhaltsspezifische Arbeit

Ziel eines PV-Projekts ist es, eine bestimmte Frage, ein bestimmtes Thema oder ein Anliegen in einem gemeinschaftlichen Prozess zu behandeln. Die Videomethode wird eingesetzt, um die Diskussion zu lenken, Gedanken auszudrücken und die in der Gruppe entstandenen Ideen zu verbreiten. Das Thema steht immer im Mittelpunkt, während das Video das Medium darstellt, das die Diskussion ermöglichen soll. Darin unterscheiden sich PV-Projekte von anderen Medienworkshops. Ein Teil der inhaltlichen Arbeit wird direkt mit der Kamera erledigt, andere Übungen dienen der Vorbereitung einer Storyline für die Verfilmung, und wieder andere initiieren ganz allgemein den Austausch von Ideen, das Äußern von Anliegen und die Analyse von Problemen. Die hier beschriebene zentrale Phase eines PV-Projekts konzentriert sich also auf die Diskussion von Themen, die Visualisierung von Problemen, die Äußerung von Meinungen und das Finden von Lösungen.

Siehe auch Übung: 5.2.

1.3.3 Filmen und Schneiden

Die nächste Phase ist der eigentliche Videodreh. Viele PV-Projekte konzentrieren sich auf Interviews, da diese ermöglichen, mehr Stimmen und Meinungen einzubeziehen. Auf diese Weise wird der Teilnehmer*innen-Kreis erweitert und mehr Menschen erhalten die Möglichkeit, ihre Geschichte zu erzählen oder ihre Meinung zu einem

bestimmten Thema zu äußern. Wir möchten Sie jedoch ermutigen, alle Arten von kreativen Ausdrucksmöglichkeiten einzubeziehen und sich kreative Alternativen für die Einbeziehung anderer Stimmen auszudenken. Denken Sie daran, dem Ton ebenso viel Bedeutung beizumessen wie den Bildern!

Es ist wichtig, diese Phase so zu gestalten, dass die Teilnehmer*innen ihre Rollen regelmäßig wechseln können. Jede*r sollte ermutigt werden, sowohl vor als auch hinter der Kamera zu stehen, Ton aufzunehmen, ein Interview zu führen, eine Szene zu inszenieren usw.

Nach dem Sammeln des Materials beginnt der Bearbeitungsprozess. Damit auch diese Phase zu einem Gruppenprozess wird, sollten die verschiedenen Phasen des Schnittes getrennt und nicht alles vor dem Computer erledigt werden.

Siehe auch Übungen: 5.3. und 5.4.

1.3.4 Präsentieren und Feiern

Vorführungen und Präsentationen sind ein wesentlicher Bestandteil eines erfolgreichen PV-Projekts. Vorführungen sollten nicht nur am Ende als Präsentation des fertigen Produkts stattfinden, sondern in verschiedenen Phasen des Projekts! Dies ist besonders wichtig im Falle einer breit angelegten Gemeinschaftsarbeit, bei der alle Beteiligten während des Verlaufs die Kontrolle über den Prozess behalten sollten. Das Teilen des Prozesses und nicht des Ergebnisses erhöht das Verständnis und die Eigenverantwortung. Scheuen Sie sich nicht, grobes Filmmaterial zu teilen und holen Sie sich Feedback! Die Einladung an „kritische Freund*innen“, während des Prozesses Feedback zu geben, kann den Teilnehmer*innen helfen, ihre Botschaft zu schärfen. Außerdem haben die Teilnehmer*innen so die Möglichkeit, ihr Video in einem kleinen Kreis zu zeigen und zu sehen, ob alle mit der Art und Weise, wie sie im Video erscheinen, und mit der Botschaft, die es vermittelt, einverstanden sind. In einem früheren Stadium des Projekts können Anpassungen vorgenommen und sogar einige Szenen neu gedreht werden.

Am Ende eines jeden PV-Projekts folgen eine Abschlusspräsentation und eine Entscheidung über die Veröffentlichung der Ergebnisse. Denken Sie

darin, den Beteiligten genügend Raum für eine Einigung zu lassen, wo und wie das endgültige Video veröffentlicht werden kann. Feiern Sie diesen wichtigen Schritt, indem Sie den richtigen Rahmen finden: Präsentieren Sie das Video, laden Sie zu Speis und Trank, öffnen Sie den Raum für Diskussionen und Austausch über das Thema.

1.4 Abwandlung und Anpassung

Vor Beginn eines PV-Projekts sollten Sie immer über die Ziele und Bedürfnisse der Gruppe nachdenken und Ihr Vorhaben entsprechend anpassen. Das Endergebnis kann großartig werden, aber manchmal ist der Austausch von Ideen und Erfahrungen wichtiger als das eigentliche Video.

Versuchen Sie, über Aktivitäten nachzudenken, die Sie bereits in Ihrer Arbeit angewendet haben – könnten Sie eine Möglichkeit finden, eine Kamera oder Tonaufnahmen in diese Aktivität einzubinden? Das könnte klappen! Denken Sie jedoch daran, dass nicht jede Aktivität mit technischer Ausrüstung verbunden sein muss. Mischen Sie ruhig andere Übungen dazu. Wir finden es besonders interessant, andere kreative Techniken und Ansätze einzubeziehen, wie z. B. Zeichnungen oder Collagen, (visuelles) Geschichtenerzählen oder Fotoimpulse, gemeinsames Gestalten von Landschaften, Ton- und Musikaufnahmen usw., wann auch immer diese zum Thema Ihres Projekts passen. Die Teilnehmer*innen können sich aufnehmen, wenn sie Geschichten oder einen Text, den sie verfasst haben, erzählen. Diese Tonaufnahmen können eine gute Grundlage für die weitere Arbeit sein, wenn man die Teilnehmer*innen fragt, welche Bilder ihre Bedeutung unterstützen könnten. Auch Improvisation und Zeichnungen können miteinbezogen werden, so dass auch andere visuelle Formen als bloß erzählende bzw. „sprechende“ Dokumentarfilme möglich sind. Da der Schwerpunkt auf dem Inhalt liegt, bestimmt dieser die Form.

Die Ergebnisse dieser Techniken bereichern womöglich nicht nur die Workshop-Sitzungen, sondern auch das Video (z. B. eine Kamerafahrt über einige Zeichnungen oder Brainstorming-Schlüsselwörter machen, Gruppendiskussionen filmen, gemeinsam erstellte Musik im Video verwenden usw.). Diese zusätzlichen Elemente werden im Bearbeitungsprozess eventuell sehr nützlich!

02

PARTICIPATORY VIDEO

GEGEN DISKRIMINIERUNG

Die Methode des partizipativen Videos (PV) fördert Lernen auf formeller sowie informeller Ebene und hat die Kraft, mit sensiblen Themen auf einer persönlichen Ebene zu arbeiten und dabei gleichzeitig den Gruppenzusammenhalt zu fördern. Deshalb glauben wir, dass diese Methode für die Antidiskriminierungsarbeit besonders gewinnbringend sein kann!

PV ist keine für sich allein stehende Methode, sondern sollte in eine langfristige Zielsetzung eingebunden werden. Wenn dies der Fall ist, kann sie ein wertvolles Instrument für verschiedene Ziele sein: Sie kann einen Dialog, Verhaltensänderungen, die Verbesserung gegenseitigen Verständnisses usw. bewirken. Sie kann zeigen, wo eine Gruppe von Menschen steht, was ihre Überzeugungen und vorhandene Missverständnisse sind. Sie ist ein wertvoller Anstoß für Selbstreflexion und Dialog.

In diesem Abschnitt stellen wir allgemeine Überlegungen zu Diskriminierung und Antidiskriminierungsarbeit an und verknüpfen diese mit Übungen, die direkt in einem Workshop zum Thema „Partizipatives Video gegen Diskriminierung“ angewendet werden können.

2.1 Was ist Diskriminierung?

Bevor wir uns mit den praktischen Aspekten von PV im Einsatz gegen Diskriminierung befassen, sprechen wir hier über Diskriminierung und ihre Bedeutung für unsere Arbeit.

Definitionsgemäß beschreibt „Diskriminierung“ eine ungleiche und/oder ungerechte Behandlung von Personen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe. Grundlage der Diskriminierung ist die Konstruktion von Gruppen auf der Grundlage von Unterschieden in gesellschaftlich relevanten Kategorien wie Geschlecht, Sexualität, Rasse/Ethnizität, Religion, Alter usw. Natürlich gibt es Unterschiede zwischen Menschen aufgrund von Religion, ethnischer Zuge-

hörigkeit, Alter usw., aber diesen Unterschieden wird oft eine solch große Bedeutung zugeschrieben, dass sie die Art und Weise konstruieren, wie wir einander gegenüber fühlen, denken und handeln. Auf Grundlage dieser Kategorien gebildete Gruppen werden nicht nur als inhärent verschieden voneinander betrachtet, sondern oft auch als unvereinbar miteinander. Die Zugehörigkeit zu Gruppen und die vermeintlichen Unterschiede zwischen ihnen werden als Begründung und Legitimation für Ungleichbehandlung herangezogen. Auch wenn wir diese sozialen Gruppen als konstruiert betrachten, sind ihre Bedeutung und ihr Einfluss auf unser soziales Leben also sehr real.

Diskriminierung ist nicht bloß „schlechte Behandlung“ oder Ungleichbehandlung, sondern hat sehr reale – nicht greifbare und greifbare – Auswirkungen. Diskriminierung führt zum Ausschluss von Menschen von gesellschaftlichen Ressourcen, von Möglichkeiten zur Gestaltung der Gesellschaft, von Stimmen im politischen Diskurs, von ihrer Menschlichkeit und bedingt eine Reduzierung ihrer Identität auf die jeweils vermeintlichen sozialen Gruppen.

Ein Mensch gehört jedoch nicht nur zu einer Gruppe. Wir alle gehören einer Vielzahl von sozialen Gruppen an, sogar mehr als den oben erwähnten. Folglich kann eine Person aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Gruppen auf unterschiedliche Weise diskriminiert werden. Denken Sie an eine Person, die Frau, Muslim und Lesbe ist.

Eine Person kann aber auch aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe diskriminiert werden, während sie bei einem anderen Aspekt sozialer Kategorisierung zur privilegierten Gruppe gehört. Diese mehrdimensionale Erfahrung ist als „Intersektionalität“ bekannt, was bedeutet, dass sich verschiedene Formen von Diskriminierung nicht einfach addieren, sondern zu einer eigenen, einzigartigen Form verschmelzen.

Nicht jede Diskriminierung sieht gleich aus. Nicht alle Menschen, die der gleichen Gruppe ange-

hören, erleben die gleiche Art von Diskriminierung. Selbst innerhalb von Gruppen, die diskriminiert werden, spielen Privilegien, die durch andere soziale Kategorisierungen entstehen, eine wichtige Rolle bei der Ausprägung von Diskriminierung und Ungleichheit bei verschiedenen Menschen. Dies führt zu einer weiteren wichtigen Tatsache: Wie bereits erwähnt, hat Diskriminierung sehr reale materielle Folgen. Aber die materielle Realität des eigenen Lebens basiert nicht nur auf einer sozialen Kategorisierung, sondern auf vielen (Intersektionalität). Das bedeutet, dass innerhalb ein und derselben Gruppe manche Menschen bessere materielle Lebensverhältnisse haben als andere. Im Feminismus zum Beispiel werden weiße Frauen immer eine andere, umfassendere Form der Befreiung erfahren als, sagen wir, eine schwarze, eine muslimische oder eine Trans-Frau oder eine Frau mit Behinderung, selbst wenn sie in der gleichen Gesellschaft leben. Das zeigt, warum Intersektionalität und die Auseinandersetzung mit den eigenen Privilegien ein wesentlicher Schritt in der Antidiskriminierungsarbeit ist.

Die deutsche Soziologin, Kommunikationswissenschaftlerin, Künstlerin und Aktivistin Natasha Kelly stellt fest: „Es gibt bei Rassismus kein neutrales Außerhalb – jede Person und Institution ist davon betroffen.“ Das gilt auch für andere Formen der Diskriminierung. Auch Privilegierte sind miteingeschlossen und zum Handeln aufgefordert, um Diskriminierung zu dekonstruieren, aufzulösen und endgültig zu beenden.

2.2.1 Rassismus als ein Beispiel von „Othering“

Am Beispiel des Rassismus wollen wir einige Schlüsselbegriffe aufzeigen – zum einen, weil er in allen Gesellschaften vorkommt, und zum anderen, weil sich die an diesem Projekt beteiligten Organisationen überwiegend mit rassistischen Gegebenheiten befassen.

Auch wenn es keine menschlichen „Rassen“ gibt, so gibt es doch Prozesse der Rassifizierung: Prozesse der Konstruktion verschiedener Gruppen, der Zuschreibung bestimmter Merkmale und der Behauptung, dass sich die Gruppen voneinander unterscheiden. Die zugewiesenen Merkmale können sichtbar sein (Hautfarbe, Haarbeschaffenheit, Gesichtszüge usw.) oder unterstellt werden

(Charaktereigenschaften, Werte, Intelligenz usw.). Durch die Rassenbildung werden ethnische oder kulturelle Gruppen konstruiert.

Dieser Prozess ist jedoch nicht auf die Rassenbildung beschränkt. Er gilt für alle marginalisierten Gruppen wie Menschen mit Behinderungen oder Mitglieder der LGBTQ+-Gemeinschaft und andere. All dies führt zu einer „Wir“ und „die anderen“-Mentalität“. Daher wird dieser Prozess auch als „Othering“ (von engl. „other“ = andere) bezeichnet.

Die zugewiesenen Merkmale sind nicht unbedingt schlecht. „Positives“ Othering findet zum Beispiel im Konzept der Modellminderheit statt, deren Mitglieder mit positiv konnotierten Merkmalen gekennzeichnet werden. Klassisches Beispiel: Ostasiat*innen, denen eine überdurchschnittliche Intelligenz nachgesagt wird, dennoch werden die Angehörigen dieser Musterminderheiten entmenschlicht, ihre Anstrengungen und ihr Fleiß werden missachtet und letztlich wird ihr Erfolg einer biologischen Vorbestimmung zugeschrieben.

Die Folge ist in allen Fällen – ob negativ oder positiv –, dass diese Gruppen an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Innerhalb der privilegierten Gruppe führen die Ausgrenzung und Marginalisierung der „Anderen“ zu einem stärkeren Bewusstsein für ihr „Wir“, und so braucht die privilegierte Gruppe die „Anderen“, um zu bestätigen, dass ihre Mitglieder die Norm sind. Othering stärkt die eigene Gruppe, indem es die Polarisierung fördert und ein Machtungleichgewicht zu ihren Gunsten schafft, was wiederum zu Diskriminierung führt. Wenn Othering implizit geschieht, ist Diskriminierung sein praktisches Gegenstück. Mit anderen Worten: Der Akt der Diskriminierung ist von Natur aus nichts anderes als Othering.

Othering oder Prozesse der Rassifizierung finden täglich statt und wiederholen sich ständig. Diese Abläufe sind in unser soziales Leben eingebettet, wir gewöhnen uns an sie und beginnen, sie zu „normalisieren“. Da sie in unsere soziale Welt eingebettet sind, akzeptieren wir sie in der Regel und denken nicht allzu sehr darüber nach. Hier kommt die Bedeutung von Antidiskriminierung, Antirassismus usw. ins Spiel: Gegen Diskriminierung zu sein bedeutet, über das hinauszublicken, was wir als normal ansehen, nicht nur im Ver-

halten anderer, sondern auch in unserem eigenen. Manchmal diskriminieren wir andere Menschen, ohne uns dessen bewusst zu sein. In unserem täglichen Leben lesen wir Informationen und setzen sie mit unseren eigenen Vorurteilen, Stereotypen und kognitiven Verzerrungen in Beziehung zu anderen Menschen. Diese psychologischen Wirkungsmechanismen führen letzten Endes zu diskriminierenden Gedanken und Handlungen. Stereotype führen dazu, dass wir auf eine bestimmte Art und Weise denken, Vorurteile führen dazu, dass wir auf eine bestimmte Art und Weise fühlen, und beides kann dazu führen, dass wir diskriminierend handeln.

Da wir alle in einer Welt aufwachsen, in der die Diskriminierung bestimmter Gruppen von Menschen normal ist, verinnerlichen wir diese Umstände und sehen das Problem darin nicht sofort. In der Welt der Antidiskriminierung ist es wichtig zu akzeptieren, dass man diskriminierend handeln kann, ohne sich dessen bewusst zu sein. Wahrscheinlich haben Sie schon einmal gehört, dass Menschen mit „das war nicht meine Absicht“ reagieren, wenn sie auf eine diskriminierende Handlung hingewiesen werden. Das ist wahrscheinlich wahr, sie hatten vielleicht nicht die Absicht, aber die Absichtsbekundungen verhindern nicht die Folgen diskriminierenden Verhaltens. Am Anfang der Sensibilisierung für Diskriminierung steht die Akzeptanz der eigenen Verantwortung, verinnerlichte diskriminierende Ansichten, Verhaltensweisen usw. zu verlernen.

2.2.2 Diskriminierende Strukturen

Diskriminierung existiert als multidimensionale Gesamtstruktur, die jeden Augenblick unseres Lebens umfasst. Sie umfasst unsere Gedanken, unser Verhalten, unsere Einstellung, unsere Interaktionen sowie unsere Entscheidungsfindung. Jeder Grund für Diskriminierung, selbst für all jene Geschehnisse, die unbemerkt bleiben, alle Mikro- und Makroaggressionen finden sich in diesen Strukturen wieder. Diese Strukturen sind jedoch nicht beständig. Sie verändern und entwickeln sich mit den Gesellschaften, die die Strukturen aufbauen. Sie sind von Region zu Region unterschiedlich und verändern sich im Laufe der Zeit, aber sie folgen alle einer hierarchischen Ordnung. So finden sich beispielsweise in fast allen „rassistischen“ Strukturen Weiße an der Spitze und

Schwarze am unteren Ende. Aus diesem Grund ist umgekehrter Rassismus ein Mythos. Nicht jeder kann Rassismus erleben und nicht jede Ungleichbehandlung ist Rassismus. In dieser vorhandenen Hierarchie nach oben zu treten, ist strukturell unmöglich.

Häufig liest man von umgekehrter Diskriminierung, wenn diejenigen, die diskriminiert werden, einer privilegierten und dominanten Gruppe angehören. Dies ist ein Irrtum, denn Diskriminierung kann nicht gegen die Richtung des*der Unterdrücker*in erfolgen. Jede Person hat ihre eigenen Vorurteile und handelt individuell, aber sie ist Teil eines Systems, und Handlungen müssen im Kontext des Systems betrachtet werden. Hassreden bedienen sich zwar meist dieses Narratives, aber es gibt kein System, das umgekehrte Diskriminierung legitimiert. Dies sollte nicht mit positiver Diskriminierung verwechselt werden, bei der Maßnahmen ergriffen werden, um bestehende Ungleichheiten zu beseitigen.

Um einen echten, langfristigen, systemischen Wandel zu erreichen, dürfen wir diese Strukturen nicht unangetastet lassen. Dazu müssen wir über sie nachdenken, über unsere Stellung in ihnen und damit über unsere Vorteile und Privilegien, die sich aus unserer Stellung im System ergeben. Wir müssen uns unbewusster Handlungen von „Othering“ bewusst werden. Denn auch wenn wir niemanden diskriminieren wollen, kann es uns jeden Tag passieren. Leider ist niemand frei von Rassismus und anderen Formen von „Othering“.

2.3 Der Einsatz von PV in der Antidiskriminierungsarbeit

PV ist ein wertvolles Instrument für die Antidiskriminierungsarbeit, denn durch PV können wir ein bewusstes Verständnis bzw. Selbstreflexion fördern und während der Workshops Stereotypen, Vorurteile, Hassreden und andere Themen diskutieren.

PV wird eingesetzt, um Stimmen zu stärken und zu verstärken – in der Regel die von marginalisierten Menschen. Wir können die Methode jedoch auch nutzen, um Menschen zu erreichen, die sich in einer privilegierten Position innerhalb der Ge-

sellschaft befinden, um sie dazu zu bewegen, über ihre Privilegien nachzudenken und ihnen ihr verinnerlichtes diskriminierendes Verhalten bewusst zu machen.

Um einen PV-Workshop zum Thema Diskriminierung durchzuführen, ist es wichtig, bei sich selbst anzufangen und Übungen zu verwenden, die Multiperspektivität fördern, um die Teilnehmer*innen dazu zu bringen, die Stimmen von Randgruppen zu berücksichtigen. Wie würden Minderheitenangehörige gerne dargestellt werden? Welche Antidiskriminierungsstrategien können wir entwickeln und welche Allianzen können wir mit Angehörigen von Randgruppen eingehen, um unsere Privilegien zu nutzen, um Diskriminierung zu bekämpfen, anstatt mit (unreflektierten) Vorurteilen weiterzumachen?

In diesem Toolkit werden wir über das Thema sprechen und verschiedene Aktivitäten durchführen, um zu lernen, wie man diskriminierende Situationen erkennt. Wir werden versuchen, die Teilnehmer*innen zu sensibilisieren und ihnen auch einige Werkzeuge an die Hand geben, damit sie in Zukunft in der Lage sind, diese Situationen zu überwinden. Am Ende des Workshops werden wir auch unsere Anti-Diskriminierungs-Botschaft verfassen und sie künstlerisch aufbereiten, um die Aufmerksamkeit möglichst vieler Menschen zu wecken und das Bewusstsein in unserem Umfeld zu stärken.

Tipps für die Workshop-Leitung:

Um den Sensibilisierungsprozess zu beginnen, werden wir mit den folgenden Übungen beginnen, die uns helfen, eine Selbstanalyse durchzuführen.

2.3.1 Übung 1

Ziel: sich der eigenen Stereotypen und Vorurteile bewusst werden

Anregungen für die Workshop-Leitung 2.3.1.

Ich denke:

Er ist ein Dieb.
Er ist schmutzig.

Ich empfinde:

Angst
Abneigung

Mein Vorgehen:

Ich setze mich nicht zu ihm in die Nähe.
Ich stelle meine Tasche weg von ihm.

Lernerfahrung: selbstkritisch sein und in der Lage sein, eine Selbstanalyse durchzuführen, um eigene Vorurteile zu erkennen, die uns dazu bringen, andere Menschen zu diskriminieren

Schritte: Wir schlagen eine Situation wie die folgende vor: „Wenn ich eine Person mit Migrationshintergrund im Zug sehe...“. Die Workshop-Leitung fragt die Teilnehmer*innen:

- Was denken Sie?
- Wie fühlen Sie sich?
- Was würden Sie tun?

2.3.2 Übung 2

Ziel: sich der eigenen Stereotypen und Vorurteile bewusst werden

Lernerfahrung: selbstkritisch sein und in der Lage sein, eine Selbstanalyse durchzuführen, um eigene Vorurteile zu erkennen, die uns dazu bringen, andere Menschen zu diskriminieren

Schritte: Erklären Sie der Gruppe verschiedene Gruppenkategorien und bitten Sie die Teilnehmer*innen, das Erste, was ihnen in den Sinn kommt, auf ein Blatt Papier zu schreiben (seien Sie ehrlich zu sich selbst).

Einige Beispiele: Homosexuelle*r, Deutsche*r, Muslim, Adoption durch gleichgeschlechtliche Paare, Frau mit Hidschab, Italiener*in, Roma usw.

Anregungen für die Workshop-Leitung: Die Workshop-Leitung sollte die Teilnehmer*innen dazu bringen, über ihre eigenen Stereotypen nachzudenken, und betonen, wie wichtig es ist, sich ihrer bewusst zu werden, da dies der erste Schritt ist, um sie zu überwinden.

2.3.3 Übung 3

Ziel: sich der Privilegien bewusst werden, die Menschen, die bestimmten Gruppen angehören, haben, sowie der vielfältigen Identitäten

Lernerfahrung: Multiperspektivität; Fähigkeit, die

Realität aus der Perspektive von privilegierten Menschen und unterdrückten Gruppen zu analysieren

Schritte: Legen Sie eine Linie auf den Boden: eine Seite ist die der Menschen mit Privilegien und die andere die der Menschen ohne Privilegien. Bitten Sie die Teilnehmer*innen, über ihre eigene Identität nachzudenken und sich auf die eine oder andere Seite der Linie zu stellen und dabei zu überlegen, ob dieses „Gesicht“ ihrer Identität in dem Kontext, in dem die Person lebt, privilegiert ist oder nicht. Die Person muss sich von der einen zur anderen Seite der Linie bewegen.

Beispiel: Als Person mit weißer Hautfarbe bin ich privilegiert, aber als Frau bin ich es nicht.

Anregungen für die Workshop-Leitung: Bringen Sie die Gruppe dazu, über eigene – oft unsichtbare – Privilegien nachzudenken.

Zum Beispiel:

Welche Schauspieler*innen sind die Protagonist*innen in den Filmen, die ich sehe?

Schauen mich andere an, wenn ich ein Geschäft betrete, um zu sehen, ob ich etwas stehle?

Muss ich anderen erklären, warum ich ein Kleidungsstück trage oder warum ich meine Religion ausübe?

2.3.4 Übung 4

Ziel: nachdenken, wie Diskriminierung funktioniert und welche Folgen sie in der Gesellschaft hat und welche Rolle wir selbst in der Gesellschaft spielen

Lernerfahrung: Verständnis für die Erfahrungen von diskriminierten Menschen und Reflexion über die Rolle, die wir spielen können, um eine „befreite“ Gesellschaft zu erreichen

Schritte: Stellen Sie eine diskriminierende Situation vor und leiten Sie die Debatte anhand einiger Fragen, wie z. B. diesen:

Wie sollten sich Menschen fühlen, wenn sie diskriminiert werden? (Schlagen Sie eine diskriminierende Situation vor)

Wie würde ich mich fühlen, wenn mir das passieren würde?

In was für einer Gesellschaft möchte ich leben?

Was „erlange“ ich als Bürger*in, der*die in einer Gesellschaft lebt, die diskriminiert? Was könnte ich in einer interkulturellen Gesellschaft „erlangen“?

Was kann ich in meinem täglichen Leben tun, um Diskriminierung zu begegnen? (Alltagssituationen,

Umgang mit Desinformation usw.)

Fordern Sie die Teilnehmer*innen auf, während des Workshops über die Frage „Wie kann ich ein*e Verbündete*r für marginalisierte Menschen sein?“ nachzudenken.

Wir können einen kleinen „Spickzettel“ anbieten, um den Teilnehmer*innen zu helfen, als Verbündete zu handeln und ihre Privilegien für Veränderungen zu nutzen:

1. Die Kenntnis der Definition von Stereotypen/Vorurteilen/Diskriminierung ist der erste Schritt. Außerdem: Wie können wir (nicht) gegen Diskriminierung vorgehen?
2. Überprüft eure Privilegien: Erkennt, wie ihr in bestimmten Situationen gegenüber bestimmten Gruppen von Menschen privilegiert seid.
3. Als Leitfaden für euch selbst könnt ihr die 3-Schritte-Kommunikation verwenden:
 - Benennt, was passiert.
 - Artikuliert, was es mit euch macht.
 - Sprecht eine konkrete Handlungsanweisung aus.
4. Analysetool für Begegnungen mit Diskriminierung:
 - Beschreibt das Problem / die Situation
 - Was wäre mein ideales Ergebnis (Lösung, Ziel, Vision)?

03 SET-UP

EINES PARTIZIPATIVEN VIDEOPROJEKTS

Dieses Kapitel soll vor allem Personen, die noch nie mit PV gearbeitet haben, eine Hilfestellung geben, festzulegen, wie das PV-Projekt aufgebaut werden soll, welche Ausrüstung gekauft werden sollte und welche anderen grundlegenden Anforderungen zu berücksichtigen sind. PV ist zwar auch mit minimalen Mitteln möglich, eine professionellere Ausrüstung ist jedoch von hoher Bedeutung und erregt die Aufmerksamkeit der Teilnehmer*innen.

3.1 Technische Ausstattung

Die Auswahl einer geeigneten Ausrüstung für Ihr PV-Projekt ist vielleicht die wichtigste Budget-Frage in Ihrem Projekt. Bevor Sie eine Ausrüstung kaufen, sollten Sie die folgenden Fragen klären:

- Handelt es sich um ein einmaliges Projekt oder plane ich, regelmäßig mit PV zu arbeiten?
- Was ist mein Zielpublikum und welche Bedürfnisse hat dieses? (z.B. einfache Handhabung vs. Technikaffinität, Behinderungen, andere spezifische Bedürfnisse? Wenn Sie z. B. mit Senioren arbeiten, sollten Sie vielleicht nicht die schwerste Kamera kaufen).
- Passt die zu kaufende Ausrüstung mit meiner bereits vorhandenen Ausrüstung zusammen? (z. B. Kompatibilität mit Computersystemen, ...)
- In welcher Umgebung werden wir filmen? Wenn Sie z. B. lange Außenaufnahmen planen, sollten Sie in größere und zusätzliche Batterien investieren. Wenn Sie mehr Akkus haben, brauchen Sie mehr Steckdosen, um sie aufzuladen, usw. Wenn Sie beispielsweise in sehr sonnigen Umgebungen filmen, sollten Sie über Sonnenfilter nachdenken, während Sie nachts oder in dunklen Räumen ein lichtstarkes Objektiv benötigen usw.)
- Habe ich genügend Platz, um meine gesamte Ausrüstung an einem trockenen und sicheren Ort zu lagern?

Wir empfehlen, nach lokalen Organisationen zu suchen, bei denen Sie Ausrüstung für bestimmte Projekte ausleihen können und somit nur zusätzliche Ausrüstung kaufen müssen. So könnten Sie ggf. in ein gutes Mikrofon, einen DeadCat oder sogar in einen Boompole investieren anstatt in eine mittelmäßige Kamera mit Mikrofon.

Im Folgenden stellen wir zwei verschiedene Ausrüstungsszenarien und mögliche Variationen vor:

3.1.1 Optimum

- 2 Kamera-Kits, jeweils einschließlich:
 - Camera mounted mic
 - Handmikrofon
 - Stativ mit Wasserwaage (stabil genug für Ihre Kamera und nicht leicht umzustoßen)
 - zusätzlicher Akku
 - Ladegerät
 - Kameratasche
 - optional, aber empfohlen: DeadCat (für windige Umgebung)
- Projektor, Fernseher, Monitor oder andere geeignete Geräte zur Vorführung der Videos während der Sitzungen
- Lautsprecher für die Vorführung der Videos während der Sitzungen
- Stromquelle + ausreichend Steckdosen zum Aufladen
- Computer-Schnittsystem (Final Cut X, Adobe Premiere Elements, Imovie, usw.)
- optional: Fotokamera zur Dokumentation des Prozesses

3.1.2 Mindeststandard

- 2 Tablets mit hochwertiger Kamera*
- externer Audiorekorder**
- Stromquelle + ausreichend Ladegeräte
- zusätzliche SD-Karte, falls kompatibel
- Projektor, Fernseher, Monitor oder andere geeignete Geräte für die Vorführung der Videos während der Sitzungen
- Lautsprecher für die Vorführung der Videos während der Sitzungen
- Computer-Bearbeitungssystem***
- persönliche Smartphones zur Dokumentation des Prozesses

* Achten Sie besonders auf den Typ des eingebauten Objektivs.

** Beachten Sie, dass Tablets nicht mehr als einen Anschluss für Kopfhörer und/oder externe Mikrophone haben. Die Verwendung eines externen Audiorekorders könnte besser funktionieren als ein Mikrofon.

*** Obwohl Sie auch auf dem Tablet schneiden können, empfehlen wir die Bearbeitung am Computer, da die Bildschirme größer und die Möglichkeiten für Gruppen somit besser sind.

Wichtig: PV-Projekte basieren auf der Notwendigkeit, Ausrüstung gemeinsam zu nutzen. Lassen Sie also nicht jede*n mit seiner*ihrer eigenen Kamera / Smartphone filmen, sondern stellen Sie eine bestimmte Ausrüstung für die Aufnahmen zur Verfügung.

Denken Sie vor allem an die Speicherkapazität und die Akkulaufzeit!

Tipp: Der Ton hat großen Einfluss auf die Qualität eines Videos! Während selbst Smartphone- oder Tablet-Kameras heutzutage recht gut sind, ist der Ton bei eingebauten Geräten meist nicht so gut. Daher raten wir Ihnen, für kostengünstige PV-Sessions besser in ein gutes Mikrofon/einen Audiorecorder zu investieren als in eine gute Kamera! Ansonsten sollten Sie folgendes bei Ihrer Planung berücksichtigen: Nehmen Sie lieber drinnen als draußen auf, verwenden Sie Stoffe, um Echos zu reduzieren usw. Oder überlegen Sie, wie Sie (kreativ) Hintergrundgeräusche einbauen können!

Tipp: Ein Tablet kann vieles, aber nicht alles! Der Zoom kann zum Beispiel nicht auf die gleiche Weise wie bei Camcordern eingesetzt werden.

Der Digitalzoom kann die Bildqualität beeinträchtigen. Wenn möglich, sollte die Kamera selbst bewegt werden, um ein dynamischeres und ästhetisch stimmigeres Ergebnis zu erzielen. Raten Sie den Teilnehmer*innen daher, den „Körperzoom“ und nicht den Digitalzoom zu verwenden: Geht selbst näher an das Objekt heran!

Das Filmen mit Tablets führt zu anderen Ergebnissen, aber diese Einschränkung kann für Konzept und Ästhetik genutzt werden!

3.1.3 Optional / Variationen

- Reflektoren: können sehr nützlich sein, um die Beleuchtung ohne großen Aufwand zu verbessern – besonders bei Gesichtern oder um einzelne Objekte zu beleuchten. Auch und gerade in größeren Gruppen kann es hilfreich sein, verschiedene Aufgaben zu haben, damit jede*r beschäftigt ist. Ein Satz faltbarer Reflektoren ist ab etwa 15-20 € erhältlich.
- TV-Kamera: Auch wenn Camcorder für PV-Projekte hervorragend geeignet sind, kann es einem Projekt unserer Erfahrung nach Auftrieb verleihen, sich eine große TV-Kamera auszuborgen. Die große Kamera zieht die Aufmerksamkeit auf sich und mögliche Interviewpartner*innen oder Menschen auf der Straße nehmen die Dreharbeiten ernster. Die Handhabung einer größeren Kamera ist für die Teilnehmer*innen besonders aufregend, da sie meist für alle in der Gruppe neu ist. Obwohl es mehr Knöpfe und Einstellungen gibt, ist die grundlegende Bedienung einer Fernsehkamera nicht komplizierter als die eines Camcorders. Daher ist sie für alle Altersgruppen und Vorkenntnisse geeignet. Der einzige Nachteil ist das Gewicht. Dieses müssen Sie auch bei der Wahl eines geeigneten Stativs berücksichtigen!
- Audiorecorder: Wenn Sie einen tragbaren Audiorecorder verwenden, bedenken Sie, dass ein Zoom-Recorder am besten für Audio-/Stimmaufnahmen geeignet ist (weil er gerichtet ist), während ein Vierspur-Audiorecorder besser für Surround-Sound geeignet ist (ähnlich wie ein tragbares Mikrofon und ein kameragetragenes Mikrofon!). **Tipp:** Achten Sie darauf, Ihre Aufnahmen zu synchronisieren (mit einer Klappe oder einem Klatschen).

3.1.4. Nutzung der eigenen Ausrüstung der Teilnehmer*innen / nur Handys / experimentell

- Smartphones der Teilnehmer*innen *
- Kopfhörer mit eingebautem Mikrofon**
- Selfie-Sticks, Gorillapods, Gimbals usw. ***
- alles, was Sie in Ihrer Umgebung finden****

Wenn kein Budget für den Kauf oder das Ausleihen von Ausrüstung vorhanden ist, können die Prozessbegleiter*innen auch auf die eigene Ausrüstung der Teilnehmer*innen zurückgreifen: Smartphones. Während einige der Besonderheiten eines PV-Projekts auf der gemeinsamen Nutzung von Geräten und der Anziehungskraft professioneller Ausrüstung beruhen, sind andere Ziele allgemeinerer Natur: die Arbeit an der visuellen Sensibilität der Teilnehmer*innen, die Sensibilisierung für die eigene Ausdruckskraft mittels Bildern und die Verbindung von Ton und Bild. Der Einsatz gebräuchlicher Geräte kann es den Teilnehmer*innen ermöglichen, die erlernten Techniken nach der Schulung in ihrem Alltag anzuwenden – gleichzeitig kann die professionellere Alternative eben auch sehr befriedigend sein.

* Stellen Sie sicher, dass Sie die „Pro“-Option verwenden, die die Geräte normalerweise haben: Mit dieser Option können Sie bestimmte Kameraknotenpunkte wie ISO, Objektivblende, Objektivtyp und Aufnahmezeit ändern. Die Möglichkeit, all diese Optionen einzurichten, trägt dazu bei, dem Video ein professionelleres Aussehen zu verleihen und erhöht die Lernerfahrung.

** Ein erster Schritt zur Verbesserung der Tonqualität bei der Aufnahme von Stimmen, Soundeffekten oder bestimmten Geräuschen. Weitere Tipps zum Thema „Ton“ finden Sie unter 3.1.2.

*** Viele Menschen haben solche Hilfsmittel zu Hause. Fragen Sie Ihre Teilnehmer*innen, welche technischen Spielereien sie haben, und nutzen Sie diese gemeinsam zum Experimentieren. Besonders bei statischen Aufnahmen wie einem Interview oder einem Gespräch können solche Geräte einen großen Unterschied machen. Bei verspielteren Geräten wie Gimbals kann es Spaß machen, mit Aufnahmearten wie Kamerafahrten zu experimentieren.

**** Einschränkungen fördern die Kreativität. Versuchen Sie, Alternativen zu finden, um Ihre Aufnahmen zu verbessern, z. B. Schachteln, Gläser,

Töpfe, Haarbänder oder alles, was zur Stütze der Vorrichtung auf einer flachen und unbeweglichen Oberfläche verwendet werden kann.

3.2 Andere Ressourcen

3.2.1 Zeit

Die wichtigsten Prozesse in einem PV-Projekt finden in Form von Diskussionen, gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Reflexion statt. Daher ist Zeit ein sehr wertvolles Gut für ein erfolgreiches PV-Projekt! Ein umfassendes PV-Projekt kann 10-15 ganze Arbeitstage am Stück in Anspruch nehmen. In vielen Kontexten benötigen Sie auch keine ganzen Tage. In diesen Fällen ist es am besten, den Prozess über einen längeren Zeitraum auszudehnen und sich z. B. einmal pro Woche zu treffen.

Wenn Sie wenig Zeit haben, sollten Sie den technischen Teil kürzen und weniger Übungen und kürzere Sitzungen für Filmaufnahmen einplanen. Setzen Sie Prioritäten bei den Aufgaben und Übungen, aber kürzen Sie nicht die Zeit, in der Sie sich das Filmmaterial nach jedem Schritt gemeinsam ansehen und besprechen! Sie könnten sogar einigen Teilnehmer*innen kurze Arbeitsaufträge als Hausaufgabe geben oder die Gruppe die Storyboards erstellen lassen, während Einzelpersonen oder Paare Teile davon übernehmen (z. B. jemanden interviewen). Bedenken Sie jedoch, dass dies die Dynamik, den Schwung und das Vertrauen innerhalb der Gruppe stark beeinträchtigt! In Kapitel vier stellen wir einen Workshop-Entwurf gegen Diskriminierung in einem Umfang von nur 20 Stunden PV vor, obgleich wir – wann immer es möglich ist – empfehlen, sich mehr Zeit zu nehmen.

3.2.2 Ort

Sie brauchen einen ruhigen und sicheren Ort, an dem die Gruppe zusammenkommen kann. Dies sollte der Ort sein, an dem Sie gemeinsam Ihren Tag beginnen, an dem Sie nach jeder Übung oder jedem Drehtag zusammenkommen, um die Ergebnisse zu rekapitulieren, und an dem Sie Ihr Material ansehen. Es kann derselbe Ort sein, an dem Sie Vorführungen für ein größeres Publikum organisieren, aber das muss nicht sein.

Der Zugang zu einer Vielzahl von Umgebungen, in

denen gefilmt wird, kann – wenn möglich – sowohl den Prozess als auch das Ergebnis bereichern!

Tipp: Wenn Sie einen eigenen Workshop-Raum haben, nutzen Sie die Wände, um Fortschritte und technische Hinweise zu visualisieren, die die Gruppe während des Projekts sammelt!

3.2.3 Zusätzlich benötigtes Material

Für Ihren Workshop-Raum empfehlen wir zusätzlich noch folgendes:

- Größere Flipboards oder Tische für die von der Gruppe erstellten Auflistungen und Bilder
- Marker bzw. Stifte für alle
- Karten in verschiedenen Farben, um das Gelernte zu dokumentieren, und eine Möglichkeit, sie aufzuhängen (wenn möglich, lassen Sie alle Karten sichtbar an den Wänden hängen!); Tipp: Es ist nicht notwendig, ein Vermögen für Karten auszugeben. Verwenden Sie, was Sie haben, aber denken Sie sich ein Konzept aus: z. B. verschiedene Farben für technisches Lernen, Inhalte, Fragen.
- Haftnotizen/Post-Its für die gemeinsame Bearbeitung
- Snacks, Wasser und Tee oder Kaffee für die Pausen und während des Drop-ins und Drop-outs helfen der Konzentration und fördern den informellen Austausch zwischen den Sitzungen.

3.3 Praktische Tipps fürs Filmen

Wie wir bereits erwähnt haben, ist PV vor allem eine Methode für den Gruppenzusammenhalt, die Diskussion und die gemeinsame Bearbeitung eines Themas und weniger für die Erstellung künstlerischer Videos. Da wir jedoch alle daran gewöhnt sind, jeden Tag hochwertige Videos und Filme zu sehen – nicht nur in Spielfilmen, sondern auch in Werbe- oder Musikvideos – werden einige Über-

legungen zur ästhetischen Qualität Ihrer Videos höchstwahrscheinlich die Zufriedenheit Ihrer Teilnehmer*innen mit dem Ergebnis erhöhen und sich somit positiv auf das Mitverantwortungsgefühl auswirken.

Berücksichtigen Sie Ihre Umgebung!

Wenn Sie in der Stadt filmen, werden Sie laufend mit Hintergrundgeräuschen konfrontiert sein, die die Tonaufnahme erschweren. Berücksichtigen Sie dies, wenn Sie Originaltöne verwenden, Interviews auf der Straße führen usw. Für die Aufnahme konkreter Geräusche und Redebeiträge sollten Sie immer eine ruhige Umgebung anstreben. Egal, ob Sie drinnen oder draußen filmen: die Beleuchtung ist immer ein wichtiger Faktor. Nutzen Sie so viel natürliches Licht wie möglich und machen Sie sich mit den Lichtverhältnissen an Ihrem Standort vertraut, um stark abweichende Aufnahmen zu vermeiden. Beziehen Sie Ihre Umgebung in Spiele und Übungen ein. Lassen Sie Ihre Teilnehmer*innen verschiedene Orte für die Aufnahmen erkunden und beziehen Sie Objekte ein, die am Ort vorhanden sind, um Ihre Teilnehmer*innen zu inspirieren.

Passen Sie Ihren Stil an Ihre Ausrüstung an!

Wenn Sie ohne Schienen oder Kamerawagen filmen, werden Sie immer eine gewisse Kamerabewegung haben, egal wie ruhig Sie Ihre Kamera halten. Vermeiden Sie die Verwendung einer „laufenden Kamera“ (sich beim Filmen zu bewegen), sofern dies keine bewusste ästhetische Entscheidung ist. Sie können diese Herausforderungen berücksichtigen und Ihre Ausrüstung entsprechend anpassen. Zum Beispiel geben altmodische Geräte wie Super8-Kameras Ihrem Video einen schönen Vintage-Touch, erlauben wackelige Kameraaufnahmen und lassen eine gewisse Rauheit als Teil des Stils zu. Eine weitere Möglichkeit ist die Erstellung eines One-Shot-Films. Ein One-Shot ist ideal für Tablets oder Smartphones. Durch das Weglassen von Schnitten entsteht eine echte Nähe zum*zur Zuschauer*in, der*die sich der Szene näher fühlt und eine tiefergehendere Erfahrung macht. Jeder Schnitt ist eine Verkürzung und Veränderung des Erlebten. One-Shot verzichtet ganz bewusst darauf. Bedenken Sie, dass ein One-Shot viel mehr Zeit für die Vorbereitung, aber weniger Zeit für Dreh und Schnitt benötigt. Ein detailliertes Storyboard und ein klarer Drehplan sind unerlässlich. Für einen erfolgreichen und abwechslungsreichen PV-Prozess sollten Sie die Kamera bereits in früheren Phasen Ihres Projekts einbeziehen.

Einige allgemeine Bemerkungen zur Workshopleitung

Es ist wichtig, dass die Workshop-Leitung eine Atmosphäre schafft, in der sich alle wohl fühlen und motiviert sind, sich zu beteiligen. Man sollte auf Ice-Breaker setzen, um die Teilnehmer*innen kennenzulernen. Es ist außerdem wichtig, einander zuzuhören. Deshalb sollte man versuchen, die Sitzungen dynamisch zu gestalten, und immer denjenigen, die gerade an der Reihe sind, das Wort erteilen.

Wir empfehlen, offen zu sein und sehr kreative Ideen einzubringen, um den Teilnehmer*innen die Lösungen zu geben, die sie brauchen. In unserem Fall hatte jede Gruppe eine ganz eigene Vorstellung davon, wie sie mit dem Thema ‚Gemein-

schaft‘ arbeiten will. Eine Gruppe wollte zum Beispiel ein soziales Experiment durchführen, eine andere wollte eine Geschichte mittels Zeichnungen, Formen und Farben erzählen. Wir haben uns sehr bemüht, die Ideen der einzelnen Gruppen in den persönlichen Sitzungen kennenzulernen und ihnen weitere Ideen, Werkzeuge bzw. verschiedene Perspektiven zur Umsetzung ihrer Idee zu geben.

Nachdem wir die einzelnen Ideen und Pläne kennengelernt hatten, gaben wir ihnen einige Tipps und Hilfsmittel an die Hand, z. B. interessante Links, Videos mit Ähnlichkeiten zu dem, was sie aufnehmen wollten (um zu zeigen, wie diese aufgenommen werden, welche Elemente sie verwenden, wie sie bearbeitet werden usw.), Artikel, die sich mit bestimmten Themen befassen, Bild- und Sounddatenbanken (Pexels, Pixabay, Youtube) und Tonaufnahmegeräte (Audacity).

04 WORKSHOP-GESTALTUNG

– EIN BEISPIEL

Auf den folgenden Seiten skizzieren wir einen prototypischen Workshop zum Thema „PV gegen Diskriminierung“ für etwa 10 Teilnehmer*innen über 20 Workshop-Stunden. Beachten Sie, dass dies ein recht kurzer Zeitraum für ein PV-Projekt ist und stellen Sie sicher, dass das Projekt in längerfristige Bemühungen eingebettet ist.

Wir bieten diesen Workshop-Entwurf als Anleitung für die Planung und Durchführung eines kurzfristigen PV-Projekts gegen Diskriminierung an. Dieses Kapitel bietet einen konzeptionellen und organisatorischen Überblick, für konkrete Spiele und Übungen siehe Kapitel 5. Sie können den Ablauf an Ihre Bedürfnisse und Ziele anpassen! Wir raten allerdings dringend dazu, den Zeitrahmen zu verlängern, anstatt ihn noch weiter zu verkürzen!

4.1 Thema

Bei einem kurzfristigen PV-Projekt gegen Diskriminierung empfiehlt es sich, ein Thema zu finden, das breit genug ist, um ein ganzes Feld von Fragestellungen zu öffnen, und doch spezifisch genug, um nicht in eine völlig andere Richtung zu führen. Die Wahl eines Themas vor Beginn des PV-Projekts gegen Diskriminierung hat den Vorteil, dass man die Teilnehmer*innen erstens mit einem klaren Bild einladen kann und nicht zu einem völlig offenen Prozess, und zweitens leichter und schneller in die Tiefe eines Themas eintaucht. Wir haben als Beispiel das Thema „Gemeinschaft“ gewählt, weil dies ein Begriff ist, der allgemein verwendet wird und leicht zu verstehen ist, aber dennoch ein Feld möglicher Fragen enthält, die angesprochen werden können. Wenn man über Gemeinschaft (oder die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft) spricht, muss man auch über Konzepte der Zugehörigkeit und Identität sprechen. Dies bedeutet, Grenzen zu verhandeln sowie die Notwendigkeit, diese zu definieren und zu be-

gründen. Das Thema wirft Fragen der Zugehörigkeit, der Identität, der Verbindung und des Andersseins auf. Mit dem Begriff kann sich jede*r identifizieren, egal ob wir über Gamer-Communities, (urbane) Subkulturen oder Gemeinschaften auf der Grundlage von ethnischer Zugehörigkeit, Religion oder gemeinsamer Erfahrung (z. B. auch Geflüchtete) sprechen. Heutzutage sind die Gemeinschaften, in denen wir leben, in kultureller, generationenübergreifender, sexueller, ... Hinsicht immer vielfältiger, sodass es wirklich wichtig ist, neue Tools und Räume zu schaffen, um mit der Vielfalt in unseren lokalen Gemeinschaften und in unserem Umfeld gut auszukommen.

Wir schlagen vor, die Teilnehmer*innen zu Beginn des Prozesses aufzufordern, ihre Geschichten und Erfahrungen mit der Zugehörigkeit zu (oder dem Ausschluss von) Gemeinschaften zu erzählen, um eine vertrauensvolle und offene Gruppenatmosphäre zu schaffen. Danach wird es den Teilnehmer*innen leichter fallen, über die sensiblen Themen im Zusammenhang mit Diskriminierung zu sprechen. Zu welchen Gemeinschaften gehöre ich? Befinde ich mich am Rand oder in der Mitte dieser Gruppen? Welche dieser Gemeinschaften werden ausgewählt? Welchen werde ich hinzugefügt? Und so weiter. Diese Überlegungen und Selbstbeobachtungen bilden ein Sprungbrett für eine vertiefte Arbeit zum Thema Antidiskriminierung.

4.2 Struktureller Rahmen

In Anlehnung an die in Abschnitt 1.3. vorgestellten

Phasen eines PV-Projekts schlagen wir zwei verschiedene Zeitpläne für Ihr Projekt vor. Wir empfehlen Sitzungen von jeweils mindestens 3 Stunden. Variante 1 verläuft zu Beginn etwas langsamer und bietet mehr Zeit, um sich mit der Ausrüstung vertraut zu machen und sich auf das Filmen zu konzentrieren. Variante 2 beginnt schneller, gibt aber etwas mehr Bearbeitungszeit, um Änderungen vorzunehmen und bei Bedarf zusätzliches Material zu filmen. Eine zusätzliche Variante 3 zeigt, was mit insgesamt mehr Zeit erreicht werden kann (33 statt 20 Stunden).

4.2.1 Variante 1

1x 3h Gegenseitiges Kennenlernen und Kennenlernen der Ausrüstung
 1x 3h Einführung in das Thema
 1x 4h Diskussion, Planung des Videos + weitere Kameraaufgaben
 1x 6h Dreharbeiten
 1x 4h Schnitt
 + Abschlussveranstaltung

4.2.2 Variante 2

1x 3h gegenseitiges Kennenlernen und Kennenlernen der Ausrüstung
 1x 3h Einführung in das Thema
 1x 3h Videogestaltung und erste Dreharbeiten (in der Gruppe, direkte Umgebung)
 1x 5h Dreharbeiten
 1x 3h Groubschnitt, Diskussion + weitere Dreharbeiten
 1x 3h Schnitt
 + Abschlussveranstaltung

4.2.3 Variante 3

1x3h Gegenseitiges Kennenlernen und Kennenlernen der Ausrüstung
 1x3h Film- und Kameraaufgaben
 1x6h Film- und Kameraaufgaben / Einführung in das Thema
 1x3h Arbeit am Thema und Planung
 1x3h Planung und Konzeption des Videos
 1x6h Dreharbeiten
 1x3h Vorschnitt

1x3h Schnitt + weitere Dreharbeiten

1x3h Schnitt

+ Abschlussveranstaltung

Diese Variante ist für ein PV-Projekt gegen Diskriminierung konzipiert, das sich über zwei Monate mit wöchentlichen Treffen erstreckt. Im Verlauf können verschiedene zusätzliche Veranstaltungen für ein breiteres Publikum geplant werden, wie z. B. Vorführungen von Filmmaterial mit den Gefilmten, eine offene Diskussionsveranstaltung zum Thema, ein Vorab-Screening eines Rohschnitts und ein abschließendes Screening am Ende.

4.3.4 Mögliche Anpassungen

Die oben aufgelisteten Varianten sind Vorschläge, die Möglichkeiten veranschaulichen aufzeigen, wie der Schwerpunkt auf verschiedene Aspekte wie das Filmen, die Arbeit mit dem Thema oder den Schnitt gelegt werden kann. Diese Varianten sind für kürzere Treffen – etwa einmal pro Woche – mit einigen längeren Sitzungen (hauptsächlich für Dreharbeiten) konzipiert. Wann immer möglich, sind Intensiv-Workshops mit ganzen Tagen am Stück zu bevorzugen, weil sie die Arbeit am Thema verdichten und intensivieren. Wir raten Ihnen jedoch, die zeitlichen Ressourcen Ihrer Teilnehmer*innen zu berücksichtigen, um den Zeitplan an ihre Bedürfnisse anzupassen (Sollen die Sitzungen morgens oder abends stattfinden? Sind längere Dreharbeiten an Wochenenden möglich? usw.) Sie können jederzeit weitere Tage und Übungen anhängen. Aber dehnen Sie Ihr PV-Projekt gegen Diskriminierung nicht zu lange aus, da Sie sonst den Schwung verlieren. Wenn Sie längere Einheiten durchführen können, teilen Sie die Sitzungen entsprechend auf.

05 SPIELE UND ÜBUNGEN

Wie in Abschnitt 1.3. beschrieben, werden Spiele und Übungen eingesetzt, um die Teilnehmer*innen mit der Ausrüstung vertraut zu machen, aber auch um den Gruppenzusammenhalt zu fördern. Wechseln Sie immer die Rollen und ermutigen Sie die Teilnehmer*innen, sich gegenseitig zu unterrichten bzw. voneinander zu lernen. Am Ende sollte jede*r jeden Schritt mindestens einmal ausprobiert haben.

PV wird häufig in Gruppen mit geringer Medienkompetenz eingesetzt, kann aber mit allen Arten von Gruppen durchgeführt werden. Die Berücksichtigung des Niveaus der Medienkompetenz hilft bei der Gestaltung Ihres Workshops! Vorwissen kann in gemischten Gruppen eingesetzt werden und ist besonders hilfreich für das gegenseitige Lernen. Achten Sie jedoch immer darauf, dass die Erwartungen an das Endergebnis in Bezug auf die Qualität nicht zu hoch sind. Wir haben nicht das Budget, um einen Hollywood-Film zu drehen, und es ist auch nicht unser Ziel, dies zu tun. Video ist das Werkzeug, nicht das Ergebnis. Die gewünschte Qualität hängt auch von der Art der Veröffentlichung ab: Videos für soziale Medien erfordern andere Einstellungen als solche für große Vorführungen.

Im Folgenden geben wir Beispiele für Spiele und Übungen, die spezifisch für PV-Projekte sind und an das Thema PV gegen Diskriminierung angepasst sind. Für diejenigen Leser*innen, die noch nie einen PV-Workshop durchgeführt haben, sollen diese Beispiele eine umfassendere Vorstellung vom Ansatz des PV gegen Diskriminierung vermitteln. Für weiteren Input verweisen wir auch auf unsere Literaturhinweise!

5.1 Vorstellungsübungen

5.1.1. Namen-Spiel

Die Übung Schritt für Schritt:

1. Setzen Sie sich in einen Kreis zusammen und legen Sie die Ausrüstung in der Mitte des Kreises auf den Boden (in die Tasche).
2. Wenden Sie sich an die Person, die neben Ihnen sitzt, und bitten Sie sie, sich anzusehen,

was in der Tasche ist. Sobald die Person die Kamera herausgenommen hat, zeigen Sie ihr:

- wie man die Kamera in den Händen hält (Kamera auf eine Hand legen und den Arm direkt neben der Brust halten, um sie stabil zu halten, Knöpfe mit der Hand halten und bedienen)
 - wo man sie einschalten muss
 - wie man die Kappe vom Objektiv abnimmt (und wo man besonders vorsichtig sein muss, da das Objektiv der empfindlichste Teil der Kamera ist, wie das Auge)
3. Sagen Sie einer Person, die im Kreis sitzt, dass sie sich die Tasche noch einmal ansehen und herausnehmen soll, was sich noch darin befindet (das Mikrofon und das Kabel). Zeigen Sie dieser Person, wie man diese Gegenstände hält und an die Kamera anschließt.
 4. Sobald diese Person wieder an ihrem Platz sitzt, sagen Sie der Person, die neben der Person mit der Kamera sitzt, dass sie den Kopfhörer herausnehmen und ihn ebenfalls an die Kamera anschließen soll ☺ in einer sehr kleinen Gruppe könnten Sie das sein ;)
 5. Sagen Sie der Person mit der Kamera, dass sie die Kamera auf die Person mit dem Mikrofon richten und ihr zeigen soll, wo sie aufnehmen kann.
 6. Bitten Sie nun die Person mit dem Mikrofon, ihren Namen zu nennen und zu sagen, wie alt sie ist und welches Tier sie gerne wäre. Sagen Sie der Person mit der Kamera, dass sie eine Aufnahme starten soll, wenn die andere Person bereit ist.
 7. Nach dieser ersten Aufnahme soll die Person mit der Kamera die Kabel herausnehmen, die

Kamera ausschalten, den Objektivdeckel schließen und alles wieder so einpacken, wie es aus der Tasche kam. Diese Person muss nun der Person, die neben ihr sitzt, alle Schritte erklären.

8. Auch die Person mit dem Mikrofon und die Person mit dem Kopfhörer geben diese an ihre Sitznachbar*innen weiter und erklären ihnen, wie man damit umgeht (z.B.: „Vorsicht mit dem Kabel des Mikrofons“, „halte es so an den Mund“,...) und wo man die Kabel einsteckt.
9. Wiederholen Sie den Vorgang, bis alle mit der Aufnahme fertig sind, ihren Namen in die Kamera gesagt haben und sich die Aufnahme angehört haben, einschließlich Ihnen als Workshop-Leitung (Sie sollten der*die Letzte in der Reihe sein, der*die die Kamera bekommt, sobald der Kreis beendet ist).
10. Nachdem die Runde beendet ist, zeigen Sie jemandem, wie man die Kamera (oder SD-Karte) an den Fernseher/Computer/Monitor anschließt.
11. Sehen Sie sich alle aufgenommenen Videos mit der Gruppe an.
12. Bitten Sie die Gruppe, zu berichten:
 - wie sie sich fühlten, als sie gefilmt wurden
 - wie sie sich bei der Benutzung der Kamera gefühlt haben
 - was sie am Inhalt mochten
 - was sie an der Beleuchtung mochten
 - was ihnen am Ton gefiel
 - Sonstige Kommentare oder Fragen.

Tipps für die Workshop-Leitung:

Als Workshop-Leitung nehmen Sie auch an der Übung teil, sagen Ihren Namen, filmen und nehmen den Ton auf!

Stellen Sie sicher, dass Sie die letzte Person sind, die die Ausrüstung anfasst! Wenn Sie zeigen, wie die Kamera funktioniert, zeigen Sie auf die Knöpfe und erklären Sie, wie man sie hält. Nehmen Sie die Kamera nicht selbst in die Hand, um sie zu zeigen, sondern lassen Sie die Teilnehmer*innen selbst ausprobieren.

Erklären Sie den Teilnehmer*innen nicht den Zweck des Spiels, sondern fangen Sie einfach an und lassen Sie diese die Bedienung lernen, indem sie es selbst machen und Fragen stellen. Lassen Sie die Teilnehmer*innen aus Erfahrung lernen.

Beim Betrachten des Filmmaterials tauchen natürlich viele Fragen auf: Beleuchtung (z. B. ob das Bild zu hell oder zu dunkel ist, wenn die Kamera auf ein Fenster gerichtet ist usw.), Bildausschnitt (zu nah, zu weit, andere Personen im Bild, Hintergrund?), Ton (Hintergrundgeräusche, Kratzen am Mikrofonskabel), vielleicht fehlt eine Aufnahme, weil jemand vergessen hat, die Aufnahme zu stoppen usw.

Wenn die Leute sehr gut mit der Ausrüstung umgehen können, machen Sie geläufige Fehler. Auf diese Weise werden die Auswirkungen von häufigen Fehlern für alle Beteiligten gleich zu Beginn des Prozesses sichtbar. Selbst wenn die Fehler „künstlich“ sind, könnten diese später im Prozess, unter Druck, auftreten. Um einige Beispiele für häufige Fehler zu nennen: zoomen, während jemand spricht, zu viel oder zu wenig Zoom, ungerader Bildausschnitt, Mikrofon zu nah oder zu weit vom Mund entfernt, verzerrter Klang durch Herumspielen mit dem Mikrofonskabel oder dagegenklatschen mit einem Ring, während man spricht, usw.

Jede*r Teilnehmer*in bekommt die gleiche Aufmerksamkeit, den gleichen Raum und die gleiche Zeit.

Wenn es große Zweifel gibt, vor der Kamera zu sprechen, sollten Sie alle wissen lassen, dass das Filmmaterial innerhalb der Gruppe bleibt. Dass es wichtig ist, alle aufzunehmen, um gemeinsam auszuprobieren, dass es aber möglich ist, das Filmmaterial gleich nach dem gemeinsamen Anschauen zu löschen. (Trotzdem empfehlen wir, das Filmmaterial aller Übungen bis zum Ende des Prozesses aufzubewahren, da einige der – auch lustigen – Aufnahmen ihren Weg in das endgültige Video finden könnten!)

6-8 Personen sind ideal für diese Übung, sonst dauert sie zu lange. Nehmt euch Zeit für jeden kleinen Schritt, überstürzt nichts!

Anmerkungen zum Lernprozess:

Das Besondere an diesem Spiel ist, dass es sehr niederschwellig ist und sich auch für gemischte Gruppen mit unterschiedlichen technischen Kenntnissen eignet. Es dient als Aufwärmübung für die Gruppe (Vorstellung der Namen, gegenseitiges Kennenlernen), aber auch dazu, alle mit der Ausrüstung vertraut zu machen. Sie können das Tempo an die Bedürfnisse Ihrer Gruppe anpassen.

Das Ansehen des Filmmaterials direkt im Anschluss ist sehr wichtig, um die Verbindung zwischen dem Erlebten und dem, was auf dem Bildschirm erscheint, herzustellen.

Der technische Lernprozess wird erleichtert (und die Neugierde auf die Ausrüstung). Außerdem musste jede*r schon einmal vor der Kamera sprechen. Jede*r bekommt die Chance, jeden Schritt auszuprobieren (Kamera, Ton, vor der Kamera stehen).

Allgemeine Anmerkung

Die Aufnahmen zu besprechen, kann auch zu einem späteren Zeitpunkt der Produktion nützlich sein. Wenn eine Gruppe nicht sicher ist, wie sie mit ihrem Film weitermachen soll, oder wenn sie nicht motiviert ist, zu filmen, kann das Zeigen des bisher gedrehten Materials zu neuen Ideen führen: Sie könnten vorschlagen, wie bestimmte Elemente weitergeführt oder durch neue ersetzt werden können. Dies führt oft zu einer gewinnbringenden Diskussion unter den Teilnehmer*innen.

Teilnehmer*innen kleine Gruppen von 3-4 Personen und drehen kurze Filme mit ihren Objekten.

4. Anschauen der Videos und Diskussion darüber.

Tipps für die Workshop-Leitung:

Ähnlich wie beim „Namen-Spiel“ könnte hier bereits zu Beginn bei der Vorstellungsrunde der Objekte gefilmt werden.

Anmerkungen zum Lernprozess:

Diese Übung zielt darauf ab, sich gegenseitig kennenzulernen und durch den Austausch persönlicher Erfahrungen Vertrauen innerhalb der Gruppe aufzubauen.

Diese Übung zeigt eine einfache Möglichkeit, das Thema gleich zu Beginn des Workshops einzuführen. Die Teilnehmer*innen sind eingeladen, bereits vor der ersten Sitzung über das Thema nachzudenken, wenn sie ein Objekt auswählen müssen, das sie mitbringen wollen.

Die Aufteilung der Teilnehmer*innen in kleinere Gruppen ermöglicht einen intimeren Austausch. Die Aufgabe, eine Szene mit den (zufälligen, aber spezifischen) Objekten zu filmen, schafft Raum für Austausch und führt die Teilnehmer*innen dazu, ihre individuellen Geschichten zu einer neuen, kollektiven Erzählung zu verbinden.

5.1.2. Vorstellung mittels Objekts

Die Übung Schritt für Schritt:

1. Bitten Sie die Gruppenmitglieder vor Beginn des Workshops, jeweils einen Gegenstand mitzubringen, der die Zugehörigkeit zu (oder den Ausschluss von) einer Gemeinschaft darstellt.
2. In der ersten Sitzung stellt jeder sein Objekt vor und erklärt die Geschichte dahinter (gegenseitiges Kennenlernen und Vertrauensbildung innerhalb der Gruppe).
3. In einer weiteren Aktivität bilden die

5.1.3. Ton oder Bild? Was ist hier bedeutungsvoller?

Die Übung Schritt für Schritt:

1. Die Teilnehmer*innen werden in 2 Gruppen aufgeteilt. Die erste Gruppe sieht sich ein Video an, die zweite Gruppe hört sich nur Tonaufnahmen an.
2. Für diese Übung haben wir die folgenden Szenen ausgewählt:
3. zum Zuhören: eine sehr gewalttätige Szene,

https://youtu.be/dIWcKXwLZGs	https://eqrcode.co/a/JfZAGV
	

die sich mit der Gruppierung aus „American History X“ beschäftigt

4. zum Anschauen: die Szene aus „Precious“, in der sich Mutter und Tochter streiten
5. Sobald sie die Aufgabe erfüllt haben, lassen Sie jede Gruppe der jeweils anderen erzählen, was sie gesehen/gehört haben und beschreiben, was in den Szenen passiert.

Wenn es den Teilnehmer*innen schwerfällt zu sprechen, können wir folgende Fragen stellen:

- Was passiert in der Szene?
- Ist die Szene fröhlich, traurig, gewalttätig, künstlerisch?
- Was sagt Ihnen die Szene?
- Wie kommt die Szene rüber? Welche Elemente werden verwendet?
- Vermissen Sie etwas? Glauben Sie, dass man den Inhalt ohne Ton/Bilder verstehen kann?

1. Nachdem die Fragen beantwortet wurden, sehen Sie sich beide Szenen mit Ton und Bild an.
2. Diskutieren und entscheiden Sie, welches der beiden Elemente bedeutungsvoller ist, warum und wie der*die Regisseur*in dem*der Zuseher*in vermittelt, was er*sie ausdrücken möchte.
3. Sobald beide Szenen gesehen wurden, ermutigen Sie die Teilnehmer*innen, über Diskriminierung zu sprechen. Wenn die Gruppe still ist oder sich keine Diskussion ergibt, kann die Workshop-Leitung beispielsweise folgende Fragen stellen:

- Welche der beiden Szenen ist stärker? Und warum?
- Sind Sie der Meinung, dass Diskriminierung vorliegt?
- Wer sind die Personen, die diskriminiert werden?
- Warum existieren solche Ausgrenzungen auch heute noch?

Tipps für die Workshop-Leitung

Damit die Teilnehmer*innen nicht bereits im Vorhinein wissen, was sie sehen oder hören werden,

können Sie zwei QRs mit Links zu jedem Video vorbereiten.

Die Auswahl aussagekräftiger Videos ist entscheidend für den Erfolg dieser Übung. In diesem Beispiel haben wir die beiden Szenen aus zwei Gründen ausgewählt: Der erste Grund ist der Diskurs in beiden Szenen. In beiden Filmen wird eine andere Person auf diskriminierende und sehr gewalttätige Weise behandelt, so dass sich die Teilnehmer*innen sehr gut in die betroffene Person einfühlen können. Der zweite Grund ist die Bandbreite der in den Szenen verwendeten audiovisuellen Mittel. In beiden Szenen sind neben der Sprache auch das Bild, die Symbole, das Licht und die Blickwinkel sehr bemerkenswert und helfen dem*der Zuschauer*in, die Botschaft in der vom Regisseur gewünschten Weise zu erkennen.

Anmerkungen zum Lernprozess:

Diese Übung lehrt die Teilnehmer*innen nicht nur, wie wichtig es ist, Ton und Bild zu vereinigen, sondern hilft ihnen auch, viele andere künstlerische Elemente zu berücksichtigen: Licht, Kamerabewegungen, Blickwinkel, Farben, Effekte, usw. Durch eine gemeinsame Analyse lernen sie, diese zu schätzen und zu nutzen. Die anfänglich getrennte Behandlung von Ton und Bild hilft den Teilnehmer*innen, diese Elemente zu berücksichtigen und sie später in ihren eigenen Filmen einzusetzen.

Die Auswahl von mit dem Thema in Verbindung stehenden Videos hilft, den praktischen Teil des Filmens zusammen mit dem Inhalt zu verstehen und zeigt den Stellenwert des einen für das andere. Durch die Auseinandersetzung mit Ton und Licht reflektiert die Gruppe auch dieses Thema. Viele Fragen, die mit Diskriminierung und ihren Ursachen zu tun haben, wie sich die Betroffenen fühlen usw. werden während der Diskussion natürlich aufkommen oder können durch Leitfragen der Workshop-Leitung losgetreten werden.

<p>Community Who is part of the community? What do I have to do to join? What examples come to mind? What words come to mind?</p>	<p>Discrimination Who creates discrimination? Who is affected? Can it be stopped or reduced? Can you think of any examples of discrimination?</p>	<p>Racism Who causes it to sprout? Who is affected? Can it be stopped or reduced? Can you think of any examples of racism?</p>
--	--	---

5.2. Inhaltsspezifische Arbeitsübungen

5.2.1. Themenbezogenes Brainstorming

Die Übung Schritt für Schritt:

1. Finden Sie drei Begriffe/Schlüsselwörter und schreiben Sie sie auf ein Flipchartpapier
2. Stellen Sie Fragen zu jedem der Themen und schreiben Sie die Antworten auf.
3. Beispiel für drei Themen und die dazugehörigen Fragen:
4. Sobald alle Fragen gestellt wurden, bekommen alle Teilnehmer*innen die Aufgabe, die Beziehung zwischen den drei Begriffen zu finden.

Tipps für die Workshop-Leitung:

Die richtigen Schlüsselwörter für Ihr Thema zu finden, ist der Schlüssel zum Erfolg dieser Übung.

Anmerkungen zum Lernprozess:

Diese Dynamik trägt dazu bei, das zu behandelnde Thema von einem objektiveren Standpunkt aus zu betrachten, und hilft, konkretere und umfassendere Konzepte zu entwickeln, die dabei helfen können, sich das Thema aus bestimmten Blickwinkeln anzusehen.

Ein gemeinsames Brainstorming durchzuführen, hilft den Teilnehmer*innen zu verstehen, über welche Konzepte sie in ihrem Video sprechen könnten. Eine strukturierte Brainstorming-Sitzung ist besonders für Gruppen wichtig, in denen die Teilnehmer*innen nicht mit Brainstorming-Formaten vertraut sind oder bei Schwierigkeiten, in abstrakten Begriffen zu denken.

Es ist wichtig, dass in dieser Phase jeder genügend Zeit und Raum zum Reden hat.

5.2.2. Interviews

Die Übung Schritt für Schritt:

1. Teilen Sie die Teilnehmer*innen in 4er-Gruppen ein.
2. Jede Gruppe dreht ein Interview über persönliche Erfahrungen im Zusammenhang mit Diskriminierung, wobei jedes Mitglied eine

der 4 Rollen übernimmt: Kamera, Ton, Interviewer*in, Interviewte*r

3. Danach folgen 3 weitere Interviews, bei denen jedes Mal die Rollen wechseln, so dass jedes Mitglied jede Rolle einmal ausprobiert.
4. Anschauen der Videos und Diskussion darüber

Tipps für die Workshop-Leitung:

Es hilft, eine*n Techniker*in zu haben, an den*die sich die Teilnehmer*innen wenden können, wenn sie technische Fragen/Probleme haben.

Die erste Gruppe, die alle Interviews abgeschlossen hat, kann bereits damit beginnen, ihre Videos hochzuladen und die Vorführung einzurichten.

Vergessen Sie nicht, sowohl den Inhalt als auch die technischen Aspekte der Videos zu besprechen, wenn Sie diese mit der Gruppe teilen. Fragen Sie, welche Videos den Teilnehmer*innen am besten gefallen haben und warum. Fragen Sie auch, wie sie sich in den verschiedenen Rollen gefühlt haben.

Anmerkungen zum Lernprozess:

Der Rollentausch gibt allen die Möglichkeit, die Kontrolle über verschiedene Elemente zu haben, die ein Video ausmachen: das Bild (hinter der Kamera), den Ton, den Inhalt (Interviewer*in und Interviewte*r).

Wie immer ermöglicht das sofortige Ansehen der Videos gegenseitiges Lernen.

5.2.3. Schaufensterpuppen-Challenge:

Die Übung Schritt für Schritt:

1. Bitten Sie die Gruppe, an eine diskriminierende Situation zu denken.
2. Verteilen Sie gemeinsam Rollen der Personen, die an der Situation beteiligt sind
3. Die Teilnehmer*innen nehmen ihre Positionen als Schauspieler*innen ein und bilden ein Stillleben der Szene.
4. Einige der Teilnehmer*innen drehen ein kurzes Video, das die Situation aus verschiedenen Blickwinkeln zeigt, während die „Schauspieler*innen“ in ihren Positionen verharren.
5. Schauen Sie sich die Videos in der Gruppe an und diskutieren Sie diese.

Tipps für die Workshop-Leitung:

Es kann interessant sein, das Video Personen zu zeigen, die nicht an dessen Erstellung beteiligt waren, und zu schauen, ob diese Person das Thema oder die Situation erraten kann.

Wenn Sie mehr Zeit haben, tauschen Sie die Rollen und besprechen Sie, wie sich die Teilnehmer*innen in der Szene als Diskriminierende*r/Diskriminierte*r/

Beobachter*in fühlen. Fragen Sie, was sie gerne ändern würden und wie.

Achten Sie darauf, die Wirkung einer Kamera, die sich zwischen „eingefrorenen“ Menschen bewegt, zu diskutieren. Wie nehmen die Teilnehmer*innen diese Bilder wahr?

Anmerkungen zum Lernprozess:

Diese Übung greift Elemente des „Theaters der Unterdrückten“ auf und kann entsprechend vertieft werden.

Das Filmen eines Standbildes aus „eingefrorenen“ Akteur*innen könnte den Teilnehmer*innen bereits kreative Ideen für das Filmen und Inszenieren des finalen Videos geben.

5.2.4. Anwalt des Teufels (Devil's Advocate)

Die Übung Schritt für Schritt:

1. Unterteilen Sie die Teilnehmer*innen in 2 Gruppen.
2. Eine Gruppe hat die Aufgabe, Interviews zu führen, in denen behauptet wird, dass Stereotypen schlecht sind, während die andere Gruppe das Gegenteil behaupten soll.
3. In jeder Gruppe gibt es mehrere Rollen, wie zum Beispiel: Kamera, Ton, Interviewer*in, Interviewte*r. Die Mitglieder wechseln die Rollen, so dass mit jedem Mitglied ein Video-interview gemacht wird.
4. Anschauen der Videos und Diskussion darüber

Tipps für die Workshop-Leitung:

Bitten Sie die Teilnehmer*innen, wirklich Argumente für die Seite zu finden, auf der sie stehen, und nicht nur so zu tun, als würden sie ihr zustimmen.

5.3. Übungen für die Planung und den darauffolgenden Videodreh

5.3.1 Der Pfad des Publikums

Die Übung Schritt für Schritt:

1. Verwenden Sie das Bild einer Straße oder eines Weges, um die „Reise“ zu veranschaulichen, die das Publikum beim Betrachten des Videos machen wird.
2. Bestimmen Sie Ihr Zielpublikum und platzieren Sie diese Personen am Anfang des Weges. Seien Sie realistisch, wen Sie erreichen können! Denken Sie darüber nach: Was weiß Ihr Publikum bereits über das Thema? Wie denken die potenziellen Zuschauer*innen über das Thema und wo verorten sie sich selbst in dieser Angelegenheit? (Beispiel: Personen, die für das Thema Diskriminierung sensibilisiert sind, aber noch nie über ihre eigene Position in diesem Zusammenhang nachgedacht haben)
3. Zeichnen Sie am Ende des Pfades auf dem unteren Teil des Papiers auf, was die Zuschauer wissen und verstehen sollen, nachdem sie das Video gesehen haben. Was soll das Publikum am Ende des Films fühlen? Was sollten die Zuseher*innen gelernt haben? (Beispiel: Ein klareres Verständnis der verschiedenen Arten von Diskriminierung und was es bedeutet, ein*e Verbündete*r zu sein. Fühlen Sie sich befähigt, darauf einzuwirken.)
4. Füllen Sie nun die Lücke dazwischen. Dies ist der Weg, auf den Sie Ihr Publikum mitnehmen. Überlegen Sie, wie Sie sie zur Erkenntnis am Ende/dem abschließenden Gefühl oder Wissen bringen. Der Zwischenraum zwischen Ihrem Publikum und dem, was es am Ende wissen und fühlen soll, vollendet Ihren Weg, entlang dessen Sie das Publikum führen wollen. Dies hilft bei der Überlegung, wie man die Geschichte erzählen kann.

Tipps für die Workshop-Leitung:

Bei größeren Gruppen sollten Sie sich in Teams

aufteilen, um die Diskussion zu erleichtern. Achten Sie darauf, dass Sie genügend Zeit einplanen. Einige Teilnehmer*innen brauchen vielleicht ein wenig Starthilfe. Helfen Sie ihnen, indem Sie Fragen stellen und auf Themen zurückkommen, die Sie bereits in früheren Sitzungen besprochen haben.

Planen Sie genügend Zeit für den Austausch ein. Lassen Sie Raum für Fragen und Zweifel.

Da diese Phase des Prozesses harte Arbeit ist, mischen Sie die Übungen mit Auflockerungsübungen, Ice-Breakern und stellen Sie sicher, dass Sie zu Beginn und am Ende eines Tages/einer Sitzung eine Check-in- und Check-out-Aktivität durchführen.

Anmerkungen zum Lernprozess:

Diese Übung ist eine gute Möglichkeit, eine Brücke zwischen der Diskussion über ein Thema und den eigentlichen Dreharbeiten zu schlagen. Da der Pfad eine Reise im Zeitverlauf darstellt, kann er auf die Entwicklung einer Geschichte für das Video übertragen werden.

Die Visualisierung der Reise des vorgesehenen Publikums für das Video hilft den Teilnehmer*innen zu klären: Wer wird das Video sehen? Was wissen die Zuschauer*innen bereits über das Thema?

Was sollten sie wissen, nachdem sie das Video gesehen haben? Welche Informationen müssen wir ihnen geben, um dieses Ziel zu erreichen?

Diese Phase ist wichtig, um die Teilnehmer*innen dazu zu bringen, über ein Thema nachzudenken und es zu diskutieren. Stellen Sie sicher, dass vor dieser Gruppendiskussion genügend Raum für die Selbstexploration zur Verfügung steht, damit jede*r Teilnehmer*in Zeit hatte, über das Thema nachzudenken und sich eine Meinung zu bilden, bevor er*sie es mit anderen diskutiert.

5.3.2. einen 6-Szenen-Kurzfilm entwerfen

Die Übung Schritt für Schritt:

1. Teilen Sie die Gruppe in sechs Untergruppen auf (4-5 Personen in jeder Gruppe).
1. Verteilen Sie nach dem Zufallsprinzip an jede Gruppe ein Blatt Papier mit einem der folgenden Themen (siehe unten).
 1. Jede Untergruppe soll zu ihrem Thema eine Geschichte in 6 Szenen schreiben.
 1. Die Untergruppe soll ein kurzes Video mit den ihrem Thema entsprechenden Einstellun-

<p>LIEBE Big long shot Close up One Extra shot High Angel Pano ACR Zoom in</p>	<p>ANGST Medium shot Extreme close up One extra shot Low angel Tilt Follow shot Zoom out</p>	<p>FIKTION Full shot Medium One extra shot Nadir Paneo Aerial traveling Rack focus</p>
<p>TRAGÖDIE Extreme long shot Big close up Extra shot Zenital Paneo Crabbing right Zoom in</p>	<p>ABENTEUER Full shot Medium One extra shot Nadir Crabbing right Tracking in (dolly) Rack focus</p>	<p>KOMIK Medium / Two shot Close up Extra shot Front Traveling out (dolly) Tilt Zoom out</p>

gen, Winkeln und Kamerabewegungen (siehe Tabelle) aufnehmen. Das Video sollte nicht länger als 60-90 Sekunden dauern und die ganze Geschichte in 6 Szenen erzählen. Es ist wichtig, dass die Videos sowohl Bilder als auch Töne enthalten, damit das Video eine Geschichte erzählt.

1. Nach Aufnahme aller Szenen zeigen die Teilnehmer*innen die Szenen nacheinander (damit sie als Video verstanden werden). Bei ausreichend Zeit können die Teilnehmer*innen sie sogar mit einem kurzen Schnitt miteinander verbinden.
1. Sobald alle Szenen jeder Gruppe in der richtigen Reihenfolge vorliegen, werden die Videos aller Gruppen gezeigt, um eine Debatte zu entfachen und zu sehen, welche Szenen, Bewegungen, Blickwinkel usw. in jeder Situation funktionieren.

Tipps für die Workshop-Leitung:

Verwenden Sie immer Einstellungen und Kamertypen, die Sie bereits in früheren Übungen besprochen oder ausprobiert haben. Es geht nicht um die Kenntnis der verschiedenen Fachbegriffe, sondern um die Wirkung, die sie auf dem Bildschirm haben.

Diese Übung kann unabhängig von dem verwendeten Aufnahmegerät durchgeführt werden. Der einzige Unterschied besteht darin, dass bei der Verwendung eines Mobiltelefons kein externes Gerät verwendet werden muss, da alle Videos auf einem Bildschirm angezeigt werden können. Das Verbinden der verschiedenen Szenen kann mit einem Bearbeitungsprogramm erfolgen, das auf vielen Smartphones bereits vorinstalliert ist. Im Falle einer Aufnahme mit einer Kamera ist es ratsam, das Video auf ein anderes Gerät wie einen Computer, ein Tablet oder sogar ein Mobiltelefon zu übertragen, um es angemessen anzuzeigen.

Anmerkungen zum Lernprozess:

Das Ziel dieser Übung ist es, sich mit der Kamera vertraut zu machen, zu sehen, welche Arten von Aufnahmen es gibt und was jede von ihnen vermittelt. Mit dieser Übung können wir lernen, wie man über Filmaufnahmen Geschichten erzählen kann. Die Übung macht uns mit der Kamera, den Geräuschen, dem Licht, den Bewegungen usw. vertraut und bietet uns eine wichtige Lernerfahrung, zu lernen, wie wir unsere Ideen in einem Video ausdrücken können.

Die Teilnehmer*innen lernen nicht nur, wie man mit dem Filmen beginnt, sondern auch, welche Momente für ihre Geschichte wichtig sind. Deshalb sollen sie eine Geschichte von Anfang bis Ende in nur 5-6 Szenen erzählen.

Diese Übung hilft dabei, sich auf die Schlüssel-szenen eines Videos zu konzentrieren. Sie eignet sich gut als Bindeglied zwischen der inhaltlichen Arbeit und der Erstellung eines Storyboards für das endgültige Video. Je nachdem, wann Sie diese Übung durchführen, liegt der Schwerpunkt eher auf dem Experimentieren mit verschiedenen Aufnahmearten oder auf der Vorbereitung eines Storyboards (sich für 6 zentrale Szenen entscheiden).

Allgemeine Anmerkung

Nach dieser Übung können Sie mit einem Storyboard fortfahren, auf dem die Teilnehmer*innen ihr Video konkreter organisieren, indem sie festlegen, welche Aufnahmen gedreht werden sollen, wo diese gedreht werden sollen und wie die Aufgaben verteilt werden (siehe Übung 5.3.3.).

Vor den Dreharbeiten ist es wichtig, die Frage der Zustimmung aller Teilnehmer*innen zu klären. Es kann vorkommen, dass nach dem gemeinsamen Dreh eines Videos einige Mitglieder der Gruppe dieses veröffentlichen möchten, andere hingegen nicht. Es sollte genügend Zeit und Raum vorhanden sein, um diese Art von Fragen zu diskutieren. Seien Sie darauf vorbereitet, hier zu vermitteln!

5.3.3. Storyboarding und Filmaufnahmen

Die Übung Schritt für Schritt:

1. Bitten Sie die Teilnehmer*innen, ein Storyboard für ihr finales Video zu erstellen.
2. Wenn die Geschichten sehr komplex oder langatmig sind, kann die Workshop-Leitung helfen, kompaktere Geschichten zu erstellen, indem sie eine begrenzte Anzahl von Storyboard-Bildern zur Verfügung stellt, mit denen

gearbeitet werden kann (ähnlich wie bei Übung 5.3.2. mit 6 Szenen).

3. Die Zeichnungen des Storyboards sollten Folgendes zeigen: die Art der Kameraeinstellung, die Protagonist*innen, den Schauplatz
4. Für jede Szene sollte die Gruppe auch Rollen zuweisen: Kamera, Ton, Interviewer*in/ Interviewpartner*in/ Darsteller*innen, Licht, Regisseur*in,...

Tipps für die Workshop-Leitung:

Die Erstellung eines Storyboards führt die Diskussion vom Thema hin zum Dreh des Videos. Je weniger Zeit Sie für die eigentlichen Filmaufnahmen haben, desto mehr Zeit sollten Sie für ein informatives Storyboard (einschließlich der Rollenverteilung!) einplanen.

Je weniger Zeit für den Schnitt zur Verfügung steht, desto mehr sollten Sie sich auf die genaue Gliederung der einzelnen Szenen konzentrieren. Helfen Sie den Teilnehmer*innen, den Anfang und das Ende jeder Szene, den Rahmen, was gesprochen werden soll, welcher Ton aufgenommen werden soll usw. zu verstehen.

Anmerkungen zum Lernprozess:

Das Zeichnen eines Storyboards ist nicht nur für den praktischen Teil des Videodrehs hilfreich, sondern gibt auch Zeit, das Endergebnis zu visualisieren und den Raum für einen gemeinsamen Entscheidungsprozess zu bekommen. Achten Sie bei der Übertragung der Ergebnisse der vorangegangenen Übungen in den konkreten Videoentwurf darauf, dass sich die Gruppe einig ist, bevor sie in den Videodreh einsteigt! Jede*r sollte sich vor und hinter der Kamera wohlfühlen, also macht die Workshop-Leitung klar, dass die Teilnehmer*innen nur so viel machen sollen, wie sie wollen, und dass nur all jene Aufnahmen in der Endfassung landen, mit denen alle zufrieden sind. Dies kann dazu beitragen, die Spannung bei denjenigen abzubauen, die zögerlich sind, und erste Erfahrungen ohne Druck können ihnen Vertrauen geben.

5.4. Übungen zur Videobearbeitung in Gruppen

5.4.1. Bearbeitung „am Papier“

Die Übung Schritt für Schritt:

1. Durchsuchen des Materials: Die Teilnehmer*innen schauen die Szenen nacheinander durch und machen sich Notizen auf Papier (Post-its/Klebezettel): z.B. „Findet ein Stichwort/eine Überschrift der Szene und notiert, ob sie gut oder schlecht ist.“
2. Dies wird Szene für Szene gemacht, bis für das gesamte Material Notizen am Papier gemacht wurden.
3. Ohne das eigentliche Filmmaterial zu sehen, diskutiert die Gruppe das Material und wählt Szenen aus, die in das Video aufgenommen werden sollen (dargestellt mit den Klebezetteln).
4. Auf einem Plakat werden alle Haftnotizen so angeordnet, wie es im Schnittprogramm der Fall wäre: eine Zeile für das Bild, eine Zeile für den Ton, eine Zeile für Untertitel.
5. Wenn sich die Gruppe gemeinsam auf diese Weise für den Videoschnitt entschieden hat, wird die Papierfassung auf den Computer übertragen.
6. Die ausgewählten Szenen werden in das Schnittprogramm importiert und der grobe Computerschnitt wird gemäß dem Plan des Papierschnitts durchgeführt.
7. Die Gruppe wechselt sich dann mit dem Feinschnitt ab. Jede*r Teilnehmer*in hat etwa 20 Minuten lang die Kontrolle über die Maus, während die anderen beim Zuschauen noch Kommentare und Vorschläge machen können.
8. Gleichzeitig können je nach Bedarf weitere Rollen zugewiesen werden, z. B. Untertitel schreiben, Schlagzeilen finden, den Abspann des Videos vorbereiten, um die Gruppe in kleinere Teams aufzuteilen.

Tipps für die Workshop-Leitung:

Wir empfehlen, ein Viertel der Gesamtzeit zur Bearbeitung zu reservieren und auch genügend Zeit für die Planung vor dem Filmen einzuplanen

– dies verhindert, dass zu viel Material aufgenommen wird.

Das Schneiden nimmt viel Zeit in Anspruch und ist im Team schwieriger zu bewerkstelligen. Deshalb empfiehlt sich ein „Kamera-Schnitt“: Filmen Sie erst, wenn Sie sicher sind, dass alles fertig ist, und überlegen Sie sich den Anfang und das Ende jedes Clips genau (z.B.: lassen Sie die Kamera nicht 2 Minuten vor der eigentlichen Szene, die Sie filmen wollen, laufen) und löschen Sie offensichtliche Outtakes sofort.

Die Bearbeitung „am Papier“ ist eine gute Möglichkeit, den entscheidenden Teil des Schnittprozesses von der ganzen Gruppe erledigen zu lassen.

Wenn die Zeit knapp ist, kann die Workshop-Leitung die Bearbeitung am Computer nach dieser Papier-Bearbeitung vornehmen, mit einer letzten Runde von Kommentaren und Raum für Änderungen innerhalb der Gruppe. Da der Schnitt allerdings ein wichtiger Teil jeder Videoproduktion ist

und einen großen Einfluss auf das Ergebnis hat, empfehlen wir immer, diesen Prozess so weit wie möglich den Teilnehmer*innen zu überlassen und den Mitgliedern nicht die Möglichkeit zu nehmen, Schnittkenntnisse zu erwerben/zu entwickeln.

Anmerkungen zum Lernprozess:

Die Bearbeitung am Papier ermöglicht es, zwei Seiten des Schnittprozesses zu trennen: die Entscheidung über den Inhalt (welche Szene, Reihenfolge und Einstellung) und den technischen Prozess, den richtigen Schnitt zu finden. Diese Trennung ermöglicht es den Teilnehmer*innen, sich zunächst auf den Inhalt zu konzentrieren und dann in einem zweiten Schritt mit den technischen Aspekten wie Platzierung und Rhythmus zu experimentieren (während diese sonst vermischt werden und das eine oder das andere oft verloren geht).

ANHANG

WEITERFÜHRENDE LITERATUR UND INFORMATIONSMQUELLEN

Weiterführende Literatur zu PV, Links zu Online-Informationen, etc.

Insights into Participatory Video. A handbook for the field.

Lunch Nick, and Chris Lunch Oxford 2006. (also available online)

InsightShare / Oxford Articles:

www.insightshare.org/resources/article/all

A Rights-Based Approach to Participatory Video: toolkit.

Benest, G. 2010. InsightShare: Oxford.

<http://insightshare.org/resources/right-based-approach-to-pv-toolkit>

Participatory Video: Images that Transform and Empower.

White, S. (ed) 2003. Sage: London.

Handbook of Participatory Video.

Milne, Mitchell, de Lange (eds). Lanham: Alta Mira, 2012.

- Article: Low, Bronwen et al 2012. **(Re)framing the Scholarship on Participatory Video: From Celebration to Critical Engagement.** (p49-64)

- Article: Thomas and Britton. **The Art of participatory Video. Relational Aesthetics in Artistic Collaborations.** (p.208-222)

World Film Collective

www.worldfilmcollective.com

Für Hybrid-Formate

Kommunikation

www.slack.com

Online-Bearbeitung

<https://invideo.io/?ref=topesdegama>

Kostenlose Aufnahme-App

www.audacity.es

Bild- und Videodatenbanken

www.pexels.com

www.pixabay.com

Videos:

- Dr. Robin DiAngelo discusses 'White Fragility'

<https://www.youtube.com/watch?v=45ey4jgoxeU&fbclid=IwAR3zvxhh47S4IISnCMlr417O68n7IWDd3mhx-HT7wrCXbym2NPkgPcLDNMg&app=desktop>

- Tupoka Ogette: Good bye Happyland:

<https://www.youtube.com/watch?v=amVaXJFXFFw&list=PLFQLc6qFUzYVRdOXBvqKWjDJ8FZ3jfswr>

Filme:

- I am not your negro (Raoul Peck)
- What you gonna do when the world's on fire? (Roberto MINERVINI)

Artikel

- How to be a white ally

<https://www.imperial.ac.uk/equality/resources/how-to-be-a-white-ally/>

- White Fragility and the Rules of Engagement (Robin diAngelo):

<https://goodmenproject.com/featured-content/white-fragility-and-the-rules-of-engagement-twlm/>

- White Privilege: Unpacking the Invisible Knapsack (Peggy McIntosh):

<https://www.racialequitytools.org/resourcefiles/mcintosh.pdf>

Bücher

DiAngelo, Robin (2019): White Fragility: Why It's So Hard for White People to Talk About Racism. Boston: Beacon Press

Eddo-Lodge, Reni (2018): Why I'm No Longer Talking to White People About Race. London: Bloomsbury

ÜBER DIE PROJEKT-PARTNER



SOS Racismo Gipuzkoa/ Gipuzkoako SOS Arrazakeria wurde 1993 gegründet, um allen Formen von Diskriminierung und Ausgrenzung aufgrund von Hautfarbe, ethnischer Zugehörigkeit oder kulturellem Hintergrund entgegenzutreten. SOS Racismo konzentriert seine Arbeit auf die Sensibilisierung der Gesellschaft für die Realität von Migrant*innen sowie für strukturellen Rassismus und vielfältige Formen der Diskriminierung. Zu diesem Zweck führt die Organisation verschiedene Aktionen durch: Sie berät Zugewanderte über ihre Rechte, prangert alle Formen von Rassismus und

Diskriminierung aus intersektioneller Perspektive an, fördert interkulturelle Beziehungen, um Vorurteile abzubauen und zum Aufbau einer inklusiven Gesellschaft beizutragen, und führt verschiedene Schulungen durch, um die Gesellschaft zu sensibilisieren und aufzuklären. <http://www.mugak.eu/>



Giolli Cooperativa Sociale ist in nationalen und internationalen Projekten aktiv und arbeitet mit verschiedenen Zielgruppen – meist jungen oder marginalisierten Gruppen – unter Verwendung des Theaters der Unterdrückten (T.O.) als primäre Methode, um deren täglichen Erfahrungen und sozialen Probleme zu erforschen und Veränderungsprozesse im Rahmen der Pädagogik von Paulo Freire, des Community Development Approach und der aktiven Gewaltfreiheit zu fördern. Giolli bietet T.O.-Interventionen und Schulungen für Akteure in sozialen Diensten und Projekten in

verschiedenen Bereichen (Antirassismus, Drogenabhängigkeit, soziale Krankheiten, Psychiatrie, Bildung, Prävention usw.) an, die Menschen aller Altersgruppen und Lebensbedingungen einbeziehen. Giolli führt mehrere Projekte zur Verhinderung von Diskriminierung durch, insbesondere der Diskriminierung von Migrant*innen, zugewanderten Gemeinschaften und LGBTQI+-Gemeinschaften. Der Ansatz von Giolli ist partizipativ, horizontal und kreativ. <https://www.giollicoop.it/>



Artemisszió wurde 1998 als gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Budapest, Ungarn, gegründet. Wir glauben an eine offene, tolerante Gesellschaft, in der benachteiligten Menschen Chancen geboten werden und Interkulturalität geschätzt wird. Für diese Ziele setzen wir uns in unserem Heimatland und

auch im Ausland ein. Wir glauben, dass in der heutigen globalisierten Welt das Verständnis für sehr unterschiedliche Gesellschaften eine zentrale Fähigkeit ist. Dies ist der Weg in die Zukunft. Unsere Gruppe hat ihre Arbeit in zwei spezialisierte Richtungen ausgeweitet: Mira, die interkulturelle Gemeinschaft der Artemisszió-Stiftung, und das Artemisszió Competency Center, das sich auf Selbstfindung und Trainings zur Entwicklung von Kompetenzen konzentriert. <http://www.artemisszio.hu/>



Das Kulturhaus Brotfabrik ist ein Kulturzentrum in einer ehemaligen Brotfabrik in einem sehr lebendigen und farbenfrohen Bezirk Wiens. Eingebettet zwischen Ateliers und Galerien wendet sich das Kulturhaus an die Bewohner*innen des umliegenden Viertels, das durch sozialen Wohnbau und eine vielfältige Bevölkerung, aber wenig Raum für Begegnungen geprägt ist. Das Kulturhaus setzt sich

durch künstlerische Projekte mit dem Bezirk auseinander und bietet der Nachbarschaft Möglichkeiten, miteinander in Kontakt zu treten und etwas Neues zu schaffen. Ziel ist es, mit Hilfe von Kunst und Kultur Brücken zwischen den verschiedenen Gemeinschaften zu bauen. Neben dem ehemaligen Fabrikgebäude betreibt das Kulturhaus einen weiteren Veranstaltungsort auf einem nahegelegenen Markt: Der Marktstand 129 wird für Vorführungen, Ausstellungen und andere Veranstaltungen genutzt. Das Kulturhaus Brotfabrik wird von der gemeinnützigen Organisation „Caritas der Erzdiözese Wien - Hilfe in Not“ betrieben.

<http://www.kulturhaus-brotfabrik.at/>



ÜBER DAS PROJEKT

Angesichts der populistischen Tendenzen in vielen europäischen Ländern gewinnt die rassismuskritische Arbeit an Bedeutung. In der polarisierten politischen Debatte ist es wichtig, das Spektrum der rassismuskritische Arbeit zu erweitern, um die Sensibilität für dieses Thema in der Gesellschaft zu erhöhen. Wir sind der Meinung, dass Antidiskriminierungsarbeit ein zentrales Thema in der Erwachsenenbildung über alle Bereiche hinweg sein muss.

Unter Antidiskriminierung verstehen wir die Sensibilisierung für, den Einspruch gegen und den Kampf gegen Diskriminierung auf gesellschaftlicher Ebene. Unsere Arbeitsdefinition von Diskriminierung bedeutet nicht nur die ungleiche Behandlung von Menschen, sondern basiert auf der Konstruktion von Gruppen aufgrund von Unterschieden in gesellschaftlich relevanten Kategorien wie Geschlecht, Sexualität, Rasse, ethnische Zugehörigkeit, Religion, Alter usw. als vermeintlich intrinsisch verschieden voneinander. Diese Unterschiede werden als Begründung und Legitimation für die Ungleichbehandlung ganzer Gruppen von Menschen herangezogen, was zu sozialer Ungleichheit führt. Macht und Machtungleichheit sind in diskriminierende Handlungen, Strukturen und Systeme eingeschrieben.

Unser Ansatz in Bezug auf dieses Problem besteht darin, mit kreativen Mitteln die Reflexion zu fördern und das Verständnis zu verbessern. Unsere Workshopkonzepte schlagen Formate vor, die künstlerische Methoden mit Antidiskriminierungsarbeit verbinden. Diese werden von Fachleuten in vier verschiedenen europäischen Ländern gemeinsam entwickelt: Spanien, Italien, Ungarn und Österreich. Gemeinsam mit Experten aus den Bereichen partizipatives Video, Theater und Theater der Unterdrückten sowie soziale Medien bringen wir unsere eigenen Erfahrungen in vier praktischen Toolkits für Pädagogen und Ausbilder zusammen. Darüber hinaus bieten wir eine Sammlung innovativer Evaluierungsinstrumente, die speziell auf die Bedürfnisse solcher Workshops im Bereich der nicht-formalen Erwachsenenbildung zugeschnitten sind. Damit bieten wir Trainern und Pädagogen ein neues Set an Techniken, um ihr Handlungsfeld zu erweitern. Kreative Mittel haben ein starkes Potenzial für die persönliche Entwicklung und bieten Raum für persönliche Reflexion auf einer sehr tiefgreifenden Ebene. Unser Ziel ist es, dass sich mehr Lehrer, Ausbilder und Erzieher dieses Potenzials bewusstwerden!

Die Toolkits sind in Englisch, Spanisch, Baskisch, Italienisch, Deutsch und Ungarisch verfügbar. Sie können kostenlos heruntergeladen werden unter

<https://www.caad-project.eu/>

Autor*innen und Mitwirkende dieser Broschüre:

Veronika Hackl, Gizem Gerdan, Iris Neuberg, Tilman Fromelt, Mbatjiua Hambira (Kulturhaus Brotfabrik)
Olga Irimiás, Anna Vég, Péter Klausz, Kennedy Cook, Sára Haragonics, Gabriella Farkas, Éva Moharos, Zsannett Kanász, Ivett Vass, Lilla Madarász (Artemisszió)
Loira Manzani, Ines Huarte, Imanol Legarda and Aintzane Gabilondo (SOS Racismo)

Layout:

David Mathews, Lily Stepanyan



**Kofinanziert durch das
Programm Erasmus+
der Europäischen Union**

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.